JUNGSCHARLEITER

JANUAR
MÄRZ
2000

1

E 6481 F

Arbeitshilfe für die Jungschararbeit

Wer ist Jesus?

Damals in Israel **4 – 10**
- Auf Spurensuche mit Gerhard Bauer, Althütte
- Ideen zur Freizeitgestaltung von Gabi Kohler

Impulse für das Mitarbeiter-Team **11 – 12**
- Täuscht euch nicht selbst, Daniela Schweikhardt, Altensteig
- Grundlagen für Mitarbeiter, Monika Waibel, Urach

Bibelgeschichten

1. ***Berufung des Levi***	*Mt 9,9-13*	*Christine Hipp*	*13 – 16*
2. ***Berufe in Gefahr***	*Mt 14,13-21*	*Pétur Thorsteinson + Sebastian Heusel*	*17 – 20*
3. ***Petrus, sieh nur zu Jesus***	*Mt 14,22-33*	*Stephan Schiek*	*21 – 24*
4. ***Jesus erzählt von Gott***	*Mt 18*	*Walter Hieber*	*25 – 27*
5. ***Vergebung lernen***	*Mt 18, 21-34*	*Dietmar Fischer*	*28 – 32*
6. ***„ 'S Beischpiel vom Sämo"***	*Mt 13,1-9;18-23*	*Daniela Schweikhardt*	*33 – 35*
7. ***Vom Beten***	*Mt 6,8-15*	*Christine Hipp*	*36 – 41*

10 Bausteine für Andachten **42 – 43**
von Rainer Schnebel, Haslach

Jesus auf dem Zeltlager **44 – 46**
Wertvolle Ermutigungen von Walter Hieber, Welzheim

Gebt des Kaisers, was des Kaisers ist **47**
Eine originelle Spielidee von Rainer Schnebel, Haslach

Sandalen basteln **48**
Gut zu Fuß mit Birga Boie-Wegener, Tübingen

Cocktails **49**
Erfrischende Getränkerezepte von Werner Lindner, Winnenden

Bücher und Material **50 – 51**

Im Heft 2/2000 folgt noch ein Artikel zum Lager-Thema:

Kneipenspiele
von Hermann Murrweiß, Owen

Aufkleber zum Lagerthema **16**

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Wer ist Jesus?
Eine Umfrage auf der Strasse würde interessante Ergebnisse liefern. Vielleicht auch nur ein spöttisches Lächeln oder Abwinken. Aber auch ehrliches Fragen, tiefe Sehnsucht, inneres Wissen, begeisterte persönliche Erfahrungen.

Wer ist Jesus für mich?
Von der richtigen Antwort auf diese Frage hängt unser Leben jetzt und in Zukunft ab. Wer Jesus hat, hat das Leben. Wer Jesus nicht hat, hat das Leben nicht (1. Joh 5,12). Das gilt unabhängig von unserer persönlichen Meinung oder Zustimmung. So wie die Gesetze der Schwerkraft unsere Lebenswelt bestimmen, wie das Geheimnis von Saat und Ernte nicht aufzulösen ist – so bleibt es mit den Regeln und Geheimnissen von Gottes Schöpfung und seinem kraftvollen Wort, das in der Bibel überliefert ist.

Damals in Israel
Auch damals in Israel haben sich viele mit Jesus beschäftigt. Neugierig, zustimmend, kritisch, voller Ablehnung. Zu Tausenden sind sie gekommen, um ihn zu hören. Aber viele auch mit ganz konkreten Bitten um Hilfe. Seine machtvollen Taten waren Tagesthema Nr. 1.
In jedem Dorf, in jeder Stadt gab es Menschen, die durch sein Wort und seine Berührung heilende Lebensveränderung an Leib, Seele und Geist erfahren hatten. Gelähmte – die wieder laufen konnten, Blinde mit geöffneten Augen, Taubstumme – die jetzt auf einmal hören und reden konnten, von bösen Geistern Geplagte – die wieder frei und fröhlich leben konnten... Kein Wunder, dass man überall von diesem Jesus erzählte.

*Daraus ist eine **Spielidee** entstanden, die für eine Freizeit oder für eine längere biblische Reihe ausgebaut werden kann.*

Eine Herberge am Rand der Wüste
Im stimmungsvollen Ambiente einer Kneipe (Hotel, Gaststätte...) treffen sich unterschiedliche Menschen. Auch solche, die sonst kaum an einem Tisch sitzen würden: Kaufleute, Reisende, Zeloten, Pharisäer, Römer, Abgesandte mit Geheimauftrag... Die neuesten Geschichten werden erzählt, Immer wieder taucht ein Name auf: Der Mann aus Nazareth!
Prophet, Prediger, Wunderheiler?
*Viele Gerüchte schwirren durch die Luft. Wer ist dieser Jesus? Wir begleiten einige dieser Personen auf ihrer Reise durch Israel. Über solche, durchaus bunt schillernde **Erlebnisfiguren** bieten sich interessante Zugänge zu den alten Geschichten. Lebendige **Spielszenen** führen uns die Menschen von damals lebhaft vor Augen.*
Aus der Perspektive von Randfiguren werden einzelne Jesus-Geschichten die Lagertage prägen, seine Person immer mehr in den Mittelpunkt stellen und zu einem Leben mit ihm heute einladen.
Als biblische Grundlage halten wir uns dabei an das Matthäusevangelium. Begegnungsgeschichten mit Jesus, seine Lehre aus der Bergpredigt und Gleichnisse bieten viele Ansatzpunkte für geschichtliche Grundlagen und Lebens-Themen, die uns heute genauso bewegen. (Angst, Streit, Ablehnung, krank/geheilt...).
Mitten in der Beschäftigung mit diesen alten Geschichten werden wir entdecken, dass dieser Jesus heute lebt, kraftvoll gegenwärtig ist und uns mit seiner Freundschaft und Liebe beschenkt.

Mit herzlichen Grüssen vom Redaktionsteam

4

DAMALS IN ISRAEL

Wie war das damals zur Zeit von Jesus? Musste er auch in die Schule? Was machten die Römer in Israel? Wie kamen sie dorthin? Wer waren die Pharisäer und warum sind sie gegen Jesus gewesen? Hatten die Zöllner damals auch Uniformen? Erwartungsvoll blickten mich meine Jungscharler an. Ich stand da und überlegte krampfhaft, wie ich all diese Fragen zufriedenstellend beantworten sollte. Was eine Bibelgeschichte alles auslösen kann! Wo wir Geschichten von Jesus eräzhlen, wird die Zeit zurückgestellt. Die Menschen und ihre Umwelt werden lebendig und interessant und regen zum Fragen an: Wie war es damals in Israel?

Das Land war seit 80 Jahren in römischem Besitz (seit 57 v. Chr.). Der damalige Kaiser Pompejus hatte es seinem riesigen Reich einverleibt und einen Statthalter zur Verwaltung eingesetzt. Der hatte als Ausländer und Nichtjude in Palästina keinen leichten Stand. Der Kaiser ernannte daraufhin 57 v. Chr. einen romfreundlichen Juden zum Prokurator (Bevollmächtigten) über Palästina. Sein Name war Antipas, er regierte das Land selbständig, wie ein König. Sein Sohn Herodes übernahm dieses Amt, nachdem sein Vater bei einem Einfall der Parther in Palästina seine ganze Macht verlor. Unter Kaiser Octavian

regierte Herodes fast 30 Jahre. Er ließ neue Städte in Israel bauen, zum Beispiel Cäsarea mit einem großen Hafen, militärische Befestigunganlagen wie die Festung Massada am Toten Meer und er ließ den Tempel in Jerusalem renovieren und ausbauen. Trotzdem war er nicht beliebt bei der Bevölkerung. Herodes war mißtrauisch und hatte Angst davor, daß ihm jemand seine Macht nehmen könnte. Er machte selbst vor Mord nicht halt, um etwaige Konkurrenten zu beseitigen. Als Herodes starb, wurde das Land an seine drei Söhne verteilt: In Galiläa herrschte Herodes Antipas, (Mk 6, Ermordung von Johannes dem Täufer). Im Ostjordanland regierte Philippus und in Juda und Samarien Archelaus. Dieser herrschte so brutal, daß sich das Volk beim Kaiser in einem Schreiben beklagte. Der setzte Archelaus ab, verbannte ihn nach Gallien und setzte einen römischen Statthalter über das Gebiet. Von nun an stand Juda unter direkter römischer Verwaltung. Das Volk musste Steuern an den Kaiser bezahlen, römische Truppen verköstigen, die in verschiedenen wichtigen Städten stationiert wurden und außerdem auf viele Erzeugnisse und Handelsgüter Abgaben in Form von Zöllen entrichten.

Zöllner

Überall im Land richteten die Römer Zollstationen ein: an wichtigen Handelsstraßen, an Stadtein- und Ausgängen und an den Landesgrenzen. Weil diese Zollstationen viel Personal brauchten, verpachteten sie die Römer an Juden, die dann in römischem Auftrag die Zölle kassierten. Die Römer forderten einen bestimmten Satz an Abgaben, die Zollverwalter durften aber über diesen Satz hinaus soviel mehr verlangen, daß sie die Pacht und ihren Lebensunterhalt bezahlen konnten. Im eigenen Volk waren diese Männer natürlich verachtet, weil sie mit den „Besatzern" gemeinsame Sache machten. Vom Gottesdienst waren sie ausgeschlossen, weil sie bei ihrer Arbeit auch mit Ausländern (Heiden) in Berührung kamen und dadurch unrein wurden. Natürlich ärgerten sich viele darüber, daß sie für ihre Waren noch an die Römer Zoll zahlen mussten, das bekamen die Zöllner in Beschimpfungen und Drohungen oft zu spüren. Kein Wunder, daß mancher Zöllner aus Wut und Verärgerung darüber den Zoll hochschraubte unter dem Motto: „Euch werd ich's zeigen!" Mit dem Geld konnten sie sich Luxusgüter leisten und fanden oft bei den Römern Freunde, die sie in ihrem Volk nicht hatten. Damit wuchs natürlich der Haß des Volkes auf sie und das Wort „Zöllner" hatte bald die Bedeutung eines üblen Schimpfwortes: Sie waren verachtet und ausgestoßen! Zur Frage vom Anfang: Die Zöllner hatten damals keine Uniformen! Aus dem Haß gegen die Römer wurde bald Widerstand. Immer wieder erklangen Stimmen, die zur Revolution gegen die „Unterdrücker" aufriefen. Aber die militärische Macht der Römer war zu stark. Im Untergrund bildete sich eine Gruppe, die den Römern in aktivem Widerstand entgegentrat:

Zeloten

Ihr Name bedeutet „Eiferer“ und meint: Eifer für Gott! Die Zeloten wollten die Herrschaft Gottes in Israel dadurch vorbereiten, daß sie versuchten, die Römer aus dem Land zu vertreiben, zur Not mit Gewalt und Terror. Sie überfielen Versorgungstrupps und römische Karawanen und verteilten die Beute an Arme weiter. Manchmal überfielen sie sogar einen Soldatentrupp, der übers jüdische Bergland zog, denn dort in den Bergen hatten die Zeloten ihre Schlupfwinkel: geheime Höhlen und Schluchten, die nur sie kannten. Sie mussten sich vor den Römern verstecken, denn auf Aufruhr stand die Todesstrafe! Im Volk hatten die Zeloten viele Sympathisanten und Freunde, die sie warnten und ihnen Tips gaben, das machte es den Römern natürlich schwerer, sie zu fassen. Unter den Jüngern Jesu waren auch zwei Zeloten: Simon der Zelot und Judas Iskariot = Dolchmann! Neben dieser radikalen Gruppe gab es aber auch andere Gruppen, die auf die anbrechende Gottesherrschaft warteten, auf den Messias, den Erlöser, der das jüdische Volk von den Fremdherrschern befreien und sein Reich aufrichten würde.

Pharisäer

Sie begegnen uns in den Geschichten mit Jesus sehr häufig, meist in einer negativen Darstellung. Dabei meinten sie es mit ihrer Kritik eigentlich gut. Sie hofften, wie die Zeloten, auf den Messias. Allerdings konnte er nach ihrer Auffassung nicht durch Gewalt herbeigebracht werden, sondern durch rechtes Halten der Gebote Gottes! Die Bezeichnung Pharisäer bedeutet: abgesondert und zeigt damit schon an, daß sich diese Männer vom übrigen Volk absonderten: Sie verpflichteten sich, sämtliche Gebote und Gesetze der Thora (altes Testament, im besonderen die 5 Mosebücher) strengstens einzuhalten. Dazu gehörten außer den 10 Geboten viele sogenannte „Reinheitsvorschriften“, Speise und Opfergebote. Insgesamt waren es 613 Gebote, die ein Pharisäer einzuhalten versuchte. Nach ihrer Auffassung würde der Messias kommen, wenn ganz Israel nur einen einzigen Tag alle diese Gebote hielte. Weil das aber nicht alle taten, schlossen sich die Pharisäer zusammen und versuchten nun, mit Fasten und Almosengeben stellvertretend für das Volk alle Gebote einzuhalten. Sie mussten dabei sehr sorgfältig aufpassen. Zum Beispiel durften sie nicht mit einem Sünder zusammen sein, mit ihm essen oder ihm die Hand geben, da so einer nach dem Gesetz „unrein“ war, weil er die Gebote nicht hielt. Die Pharisäer bemühten sich, Gottes Wort zu verstehen und es richtig zu halten, sie kannten sich sehr gut in der jüdischen Bibel (dem Alten Testament) aus. Es gab auch viele studierte Theologen unter den Pharisäern; in der Bibel tauchen sie unter dem Namen „Schriftgelehrte“ auf. Sie waren die Führer der Gruppe. Wir sehen also, daß die Pharisäer es eigentlich gut meinten. Sie waren sehr fromme Leute und versuchten so zu leben, wie sie meinten, dass es Gott gefällt. Aber weil sie in

Jesus nicht den Messias erkannten, waren sie entsetzt und verärgert, daß er sich über viele Gebote hinwegsetzte, und auch mit den Sündern so ohne weiteres zusammen war und sogar Tischgemeinschaft mit ihnen hatte.

Sadduzäer

Sie waren auch eine Gruppe im jüdischen Volk, die sich über Jesus und sein Verhalten ärgerten, und zwar soweit, daß sie ihn schließlich als Gotteslästerer anklagten und zum Tode verurteilen ließen. Daß es soweit kommen konnte, lag am Einfluß, den die Sadduzäer im Volk und bei den Römern hatten. Sie waren das, was man heute die „High Society" nennt: Aristokraten, alter Priesteradel! Ihr Name leitet sich von dem Hohenpriester Zadok her, der unter König David am Tempel Dienst tat. Viele von den Sadduzäern führten ihre Abstammung auf Zadok zurück, und der Hohepriester wurde immer nur aus ihren Reihen gewählt. Im „Hohen Rat", der höchsten jüdischen Gerichts- und Verwaltungsbehörde, hatten sie die Mehrheit: Der Hohepriester war der Vorsitzende, dann kamen die Sadduzäer und dann die Pharisäer, die auch ihre Vertreter in diesem Gremium hatten. Die Sadduzäer waren keine vorwiegend religiöse Gruppe wie die Pharisäer, sie hatten zwar auch ihre Theologen, in der Mehrheit waren es aber Adlige mit Geld und eher politischem Interesse. Sie waren bemüht, mit den Römern in Frieden zusammenzuleben und deshalb auch Gegner der Zeloten. Die Schriftgelehrten der Sadduzäer waren noch strenger auf die Einhaltung der Gebote bedacht als die Pharisäer. Sie achteten im Volk vor allem auf das Einhalten der zehn Gebote. Vergehen gegen diese Gebote wurden hart bestraft, zuweilen sogar mit dem Tod! Jesus war in ihren Augen ein „Gotteslästerer", weil er für sich in Anspruch nahm, der Sohn Gottes zu sein (Markus 14, 61); auf Gotteslästerung stand für Juden nach dem Gesetz die Todesstrafe!

Jesus der Jude

Wenn wir von Jesus erzählen und seinem Wirken in Israel, den Auseinandersetzungen mit den Gruppen in seinem Volk, dürfen wir nicht vergessen, daß Jesus selber auch Jude war. Weil er Jude war und wußte, was im Gesetz stand, konnten ihn die Pharisäer und Sadduzäer angreifen und anklagen. Mit der Beschneidung am 8.Tag nach seiner Geburt, bei der ein Stück Haut vom männlichen Glied abgeschnitten wird, wurde Jesus in das Volk Israel aufgenommen, in den Bund, den Gott damals mit Abraham schloß. Er gehörte nun in das „Gottesvolk". In seiner Kindheit lernte Jesus lesen und schreiben, er hatte Unterricht im Bibellesen. Mit 13 Jahren wurde er wie jeder jüdische Junge in den Kreis der erwachsenen Männer aufgenommen. Bei der sogenannten „BarMizwa"-Feier wurde er verpflichtet, von nun ab als „volljähriger" Jude das Gesetz zu kennen und zu halten. Er bekam einen Gebetsriemen (Tefillin) mit einer Kapsel versehen, in der das wichtigste Gebot aufgeschrieben war, das „Schema Israel" (5. Mose,6, 4-5). Diese Kapsel wurde bei den täglichen Gebetszei-

ten auf die Stirn gebunden, damit man dieses Gebot immer „vor Augen“ hatte. Während des Gottesdienstes trug er einen Gebetsmantel, der beim Beten über dem Kopf ausgebreitet wurde.

Jesus wurde oft als „Rabbi“ angeredet, das ist die Bezeichnung für einen Lehrer, der sich in den Schriften des Alten Testamentes sehr gut auskannte. Diese Lehrer zogen durchs Land und hatten eine Gruppe von Schülern um sich, die von ihm lernen wollten und die ihm deshalb „nachfolgten“, wohin er ging. Meistens hatten diese Lehrer auch einen handwerklichen Beruf erlernt, um sich selbst zu versorgen, denn mit dem Lehren verdienten sie kein Geld. Jesus hatte den Beruf seines Vaters erlernt (Mk 6, 3). Er predigte in den Synagogen, so wie die Schriftgelehrten auch, viele Leute kamen (auch Pharisäer) und fragten ihn nach seiner Meinung zu Geboten und Stellen im Alten Testament. Jesus gehörte in dieses Volk, auch wenn sein Volk ihn ablehnte, und in ihm nicht den Messias, den von Gott gesandten Heiland erkannte.

Literaturhinweis:

Peter Conolly, Das Leben zur Zeit des Jesus von Nazareth,
Tesslof, DM 24,80
Was jeder vom Judentum wissen muss, Siebenstern TB GTB 1063, DM 12,80.

Gerhard Bauer

FAMILIEN-LEBEN

Wenn die helle Morgensonne die Häuser Palästinas beschien, begann der Tag für die Menschen, die darin lebten. Die **Frau** begann, ihren vielen Haushaltspflichten nachzugehen: Wasser am Brunnen holen, Körner mahlen, Brot backen, einkaufen auf dem Markt, Arbeit im Garten, Zubereitung der Mahlzeiten, Reinigung des Hauses, weben, nähen, spinnen, flicken, waschen der Kleidung und Erziehung der Kinder. Die Frau war zur Zeit Jesu ein allgemein respektiertes Familienmitglied in ihrem Bereich. Die einzigen Unternehmungen der Frau außerhalb des Hauses waren: Wasser holen, einkaufen und das wöchentliche Aufsuchen des Baches zum Waschen der Kleidung. Der Brunnen war soziales Zentrum des Dorfes und täglicher Treffpunkt der Frauen.

Der **Mann** ging seinem Handwerk nach: als Fischer, Zimmermann, Töpfer, Bauer, Weingärtner. . . verdiente er den Lebensunterhalt für die Familie. Zudem war er für das religiöse Leben in der Familie und für die Er-

ziehung der Söhne verantwortlich. Die Erziehung der Töchter wurde ganz von der Mutter übernommen, die der Söhne nur bis zum 5. Lebensjahr. Dann kamen diese unter die Leitung des Vaters, damit sie in einem Gewerbe unterwiesen wurden und die Gesetze und Pflichten des Lebens erlernten. Mit 13 Jahren galt ein Junge als erwachsen. Deshalb wurde der dreizehnte Geburtstag mit einem besonderen Gottesdienst, dem „Bar Mitzwa" gefeiert. In der Zeit vor dem Geburtstag lernte der Junge das Gesetz und die Propheten lesen, aus denen er am Bar-MitzwaTag in der Synagoge vorlesen musste. Danach segnete der Rabbi ihn.
Die Tochter blieb bis zu ihrer Heirat unter dem Einfluß der Mutter, bei der sie lernte, die Aufgaben im Haushalt zu erledigen. Die Eltern suchten gewöhnlich die Ehepartner der Kinder aus und schlossen einen Vertrag ab, der die Verlobung besiegelte. In der Regel blieb die Braut während der einjährigen Verlobungszeit noch im Haus ihres Vaters. Die Ehe wurde vollzogen, wenn die Braut das Haus ihres Vaters verließ, um im Haus des Bräutigams zu leben (mit ca. 14 J.).

Spiele

Die Kinder spielten auf den Straßen oder auf dem Marktplatz: Ballspiele Brettspiele, zum Beispiel Mühle, Rollenspiele (Hochzeit, Feste, Beerdigungsprozessionen.

Markt

Auf dem örtlichen Markt kaufte man Waren und Nahrungsmittel für den täglichen Bedarf. Die Menschen kauften immer das Nötige für einen Tag, weil die Nahrungsmittel leicht verdarben. Der Freitag (Tag vor dem Sabbat) war für die Juden ein großer Markttag. An diesem Tag kaufte man die besonderen Dinge, die man zur Feier des Sabbats, der bei Sonnenuntergang begann, brauchte. Der Sabbat begann mit dem Blasen des Shofar (Widderhorn). Alle Leute gingen nach Hause und es gab ein festliches Abendessen. Gott als der Schöpfer aller Dinge wurde angebetet. Kerzen und schöne Tischdekoration waren wichtige Bestandteile dieses Festes.

Handwerker-Läden

Die Läden (Werkstätten) der Handwerker waren gewöhnliche kleine, dunkle Räume, die zur Straße oder Gasse hin offen waren. Man konnte die Waren ansehen und die Handwerker bei ihrer Arbeit beobachten.

Häuser

Bauer, Hirten und Arbeiterfamilien wohnten in kleinen, düsteren Häusern aus Lehm, schwarzem Basalt oder Kalkstein mit einem zweistufigen Fußboden aus festgetretener Erde. Die Familie lebte auf der größeren, oberen Stufe, während die untere als Lagerraum und für die Unterbringung und Fütterung der Haustiere verwendet wurde. Der enge, dunkle und rauchige Raum diente als Küche und als Schlafraum. Abends wurde alles auf die Seite geräumt. Jeder rollte seine Binsenmatte auf dem Fußboden aus, wickelte sich in einen warmen Wollmantel ein und im schwachen Schein der Öllampe schlief die ganze Familie.

Landbesitzer, Handwerker und Geschäftsleute wohnten in zweistöckigen Häusern aus Stein, meist mit einer Außentreppe zum „Obergemach“ (Speiseraum, Gästezimmer, Schlafraum), das oft auch vermietet wurde an Leute, die selbst nicht genug Raum für Feste etc. hatten.

Stadttore

Die Stadttore boten die einzige Möglichkeit, eine von Mauern umgebene Stadt zu betreten. Der Torhüter schloß die Stadttore jeden Tag bei Sonnenuntergang und öffnete sie bei Sonnenaufgang. Die Sicherheit der Stadt hing oft von diesem Schutz ab. Daher war das Amt des Torhüters eine sehr verantwortliche Position.

Lagergestaltung

Warum nicht ein „Stadttor“ mit „Zollhäuschen“ bauen im Eingangsbereich zum Zeitplatz für die Begrüßung der ankommenden Teilnehmer? Vielleicht kann ein „Lagerausweis“ mit dem lnfobrief verschickt werden, der dann vorgezeigt werden muss?

Jedes Zelt mit einem **Städtenamen** aus Palästina zur Zeit Jesu versehen und mit den Zeltgruppen Schilder malen, die dann vor die Zelte gestellt werden? Als „Wappen“ kann ein Symbol verwendet werden, das im Zusammenhang mit einem Ereignis in der jeweiligen Stadt steht. „Jerusalem“ sollte nicht von Zeltgruppen belegt sein (fürs Freizeitheim, Aufenthaltszelt... offenlassen).

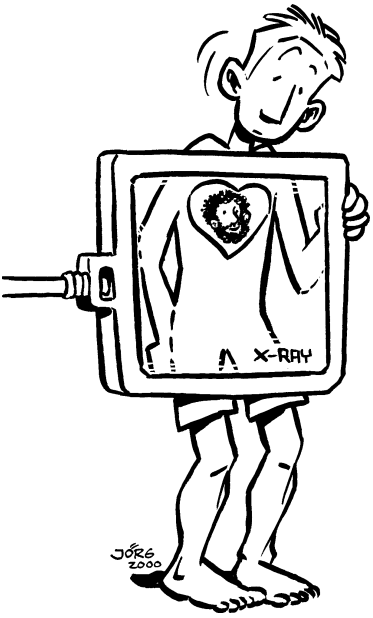
Am Freitag einen großen **Markttag** veranstalten? Die einzelnen Werkstätten stellen ihre Arbeiten aus, das Mittagessen wird auf dem Markt eingenommen (zum Beispiel Falaffel, das ist wie eine Tasche aufgeschnittenes Fladenbrot, gefüllt mit Fleischklößchen, Salaten und Soßen).
Auf dem Markt können die einzelnen Zeltgruppen alles einkaufen, was sie für die Zubereitung des festlichen Abendessens in der Zeltgruppe zu Beginn des Sabbats brauchen.

In der Zeltgruppe den **Sabbat** empfangen mit festlichem Essen, einer Bibelgeschichte aus dem Alten Testament und vielen Liedern?

Für die **Hobbygruppen** verschiedene Werksttäten einrichten (Häusle bauen, extra Zelte, Werkräume ...) zum Beispiel Töpferei, Netzknüpfer (Wurfnetz knüpfen), Weberei, Korbflechterei (Peddigrohr), Binsenmatten flechten, Lederarbeiten .

Interessengruppen: Backkurs (eventuell Fladenbrot für alle backen) „Wie mache ich unser Haus gemütlich?“ Unterricht in Körperpflege und Hygiene „Gewässer und Fischfang in Israel“ ein kleiner Fischkurs mit Expedition zu einem See neue Ballspiele auf dem Marktplatz (Jongliérkurs ...
Wenn man sich erst mal ein bißchen mit dem Alltagsleben beschäftigt, kommen noch viele Ideen für eine interessante und abwechslungsreiche Lagergestaltung.

Gabi Kohler



TÄUSCHT EUCH NICHT SELBST!

Warum mache ich, warum machst du eigentlich Jungschar? Weil du gerne mit Kindern arbeitest? Auch. Weil du kreativ bist und dies umsetzen möchtest? Auch das. Weil dir die Spiele Spass machen und du gerne bastelst? Bestimmt. Aber war da nicht noch was?

Beim Studium des Matthäusevangeliums auf der Suche nach Antworten auf die Frage „Wer ist dieser Jesus" stiess ich auf die Warnung Gottes an uns in Mt 7, 13: Nicht alle, die zu mir sagen „Herr, Herr" werden in Gottes neue Welt kommen, sondern nur die, die auch tun, was mein Vater im Himmel will.

Es wurde mir wieder neu klar: Es reicht nicht, ein „oberflächlicher Christ" zu sein, sonntags in die Kirche zu gehen und vielleicht sogar Jungschar zu machen. Der Herr sieht in unser Herz und er sieht unsere Motivation.

Um gerettet zu werden reicht es nicht, dass wir nur „Herr" sagen, sondern wir sollen auch das **tun**, was unser Vater im Himmel von uns will. Um aber genau das herauszufinden müssen wir in ständigen Kontakt mit ihm sein, in seinem Wort lesen und mit ihm reden. Das hat Auswirkungen auf unser Verhalten, unser ganzes Leben, sei es in der Familie, in der Schule oder in der Freizeit.

Unser Vater im Himmel sieht es gerne, wenn wir Jungschar machen. Aber auf jeden Fall will er auch, dass wir diese Chance nutzen, um von seiner Liebe zu uns Menschen und von seinen großartigen Taten weiterzuerzählen. Das sollte auch für uns die **Hauptmotivation** sein, Jungschar zu machen.

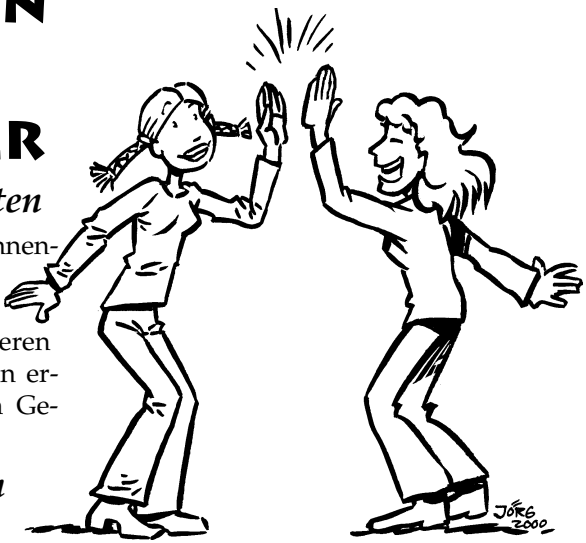
Lassen wir uns neu dazu anspornen, täglich zu fragen, was Gott von uns will und danach zu handeln. Nicht, dass wir uns selbst täuschen.

Nicht alle, die zu mir sagen „Herr, Herr" werden in Gottes neue Welt kommen, sondern nur die, die auch tun was mein Vater im Himmel will.

Mit Jesus Christus – mutig voran!

Daniela Schweikhardt

GRUNDLAGEN FÜR MITARBEITER



Den/die Einzelne achten

Sich Zeit zum gegenseitigen Kennenlernen nehmen
Interesse für den Anderen
Meinung des Anderen respektieren
Durch positive Rückmeldungen ermutigen und im Anderen ein Geschöpf Gottes sehen

Gemeinschaft leben

Auf neue Leute zugehen
Unterschiedlichkeit als Reichtum begreifen lernen
Alle sind gleich wichtig – unabhängig von Alter und Erfahrung
Nicht über die Anderen herziehen

Miteinander reden

Miteinander ehrlich umgehen
Lob und Kritik aussprechen
Unzufriedenheit an der richtigen Stelle äußern
Probleme ansprechen (persönliche und Gruppenprobleme)
Auseinandersetzungen und Streit nicht vor den Kindern austragen

Miteinander arbeiten

Bereitschaft mitbringen; sich gegenseitig unter die Arme zu greifen
Frage Andere, ob sie dir helfen können, bevor du in Arbeit untergehst
Aufgaben aufteilen – dann jeden selbständig arbeiten lassen
Sich nicht überall einmischen

Keine Frage ist doof

Wenn du etwas nicht weißt, ist es deine Verantwortung zu fragen

Gute Absprachen vermeiden Missverständnisse

Durch Disziplin und Aufmerksamkeit in der Sitzung mehr Klarheit am nächsten Tag
Sich Zeit für „Besprechungen" innerhalb der Gruppe nehmen
Wichtige Entscheidungen in Absprache mit dem Team treffen

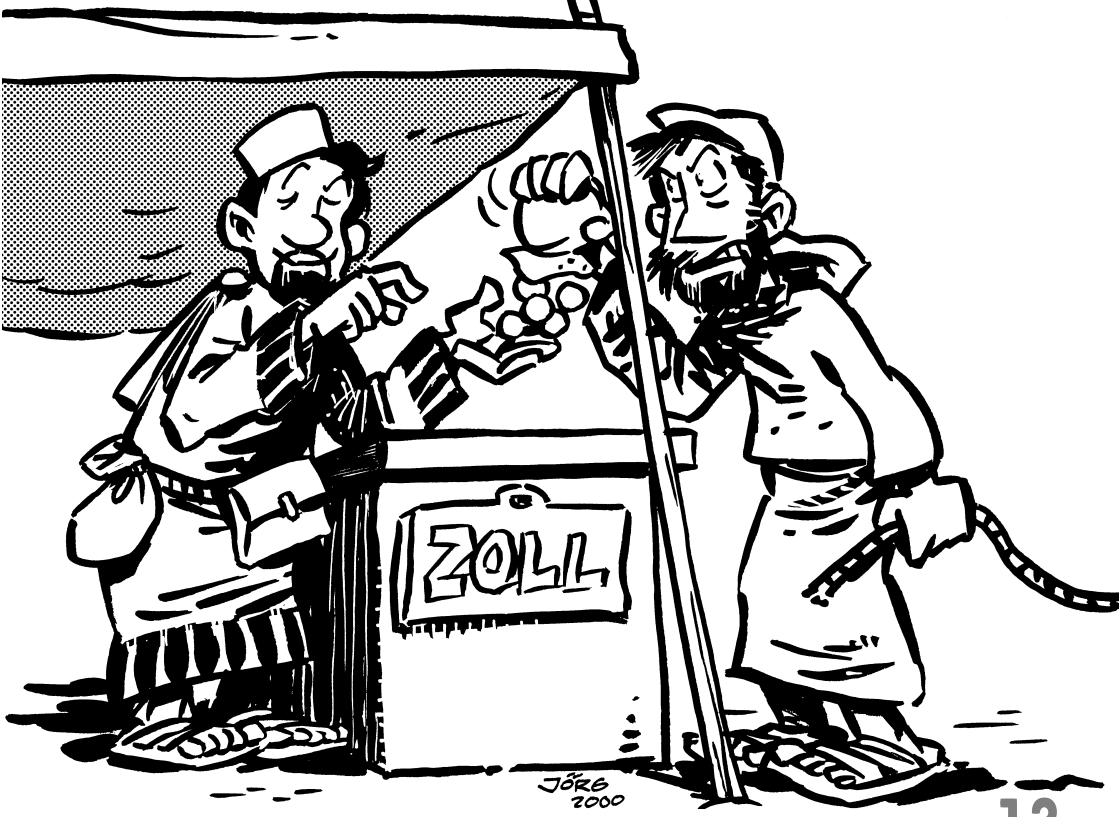
Offen für Neues

Neue miteinbeziehen
Alte Gewohnheiten überdenken

Tipps aus der Technik:

Suche die Arbeit und gehe ihr nicht aus dem Weg
Ausreichend Schlaf führt zu Ausgeglichenheit und Spannungsabbau

Monika Waibel



13

BERUFUNG DES LEVI

Matthäus 9, 9-13

Die Berufung und die Nachfolge des Levi wird zum Anlass für das Gespräch in der Kneipe. Die Dorfbewohner entdecken, dass Levi nicht mehr am Zoll sitzt. Er ist weg. Andere wiederum haben mitbekommen, dass er einem nachgegangen ist, der Jesus heißt. Die Fragen um die Person Jesus brechen auf: Wer ist dieser Jesus? Wo kommt er her? Warum läßt Levi alles stehen und liegen, um diesem Mann hinterher zu gehen? Diese Geschichte von Levi ist der Ausgangspunkt für die gesamte Bibelreihe. An ihr entzündet sich die Frage nach Jesus. In den weiteren Tagen wird Jesus näher betrachtet.

A BEOBACHTUNGEN

V 27: Als Jesus die Stadt verläßt, sieht er den Zöllner Levi am Zoll sitzen. Levi hatte sich in den Dienst der Römer gestellt. Seine Aufgabe war es, die Steuern für die Besatzungsmacht einzutreiben. Der Staat gewann dadurch eine feste Einnahmequelle. Ihm war auch nur der festgesetzte Betrag wichtig, was ansonsten in den Zollstationen lief, ließ ihn kalt. So verwundert es nicht, dass viele Zöllner diese Gelegenheit ausnutzen und sich durch zu hoch angesetzte Steu-

ern zu bereichern. Es waren offensichtliche Betrüger und waren dadurch auch von der gesamten Bevölkerung gehasst. Für die Juden kam noch dazu, dass sich die Zöllner durch den Umgang mit den heidnischen Römern verunreinigten. Die Zöllner waren für die Juden von Gott verstoßen. Sie hatten in der Synagoge und im Tempel nichts zu suchen. Levi war einer von ihnen. Jesus nimmt genau mit diesem Menschen Kontakt auf. Er geht auf ihn zu, fordert ihn auf, die Zollstation hinter sich zu lassen und Jesus zu folgen.

V 28: Levi läßt alles stehn und liegen und geht Jesus hinterher. Das liest sich so schnell. Und doch steckt in diesem Satz eine komplette Lebenswende. Man muss sich vorstellen: Levi, ein reicher Mann mit sicherem Einkommen, wohl gehasst von der Bevölkerung, aber sicher unter den eigenen Kollegen akzeptiert, läßt alles hinter sich. Wie kommt er dazu? Levi hat in der Begegnung mit Jesus die Liebe Gottes entdeckt. Levi erkennt, dass Gott durch seinen Sohn den Schritt auf uns Menschen zumacht. Ihm werden seine betrügerischen Tätigkeiten bewußt und er sieht die Möglichkeit, „klar Schiff zu machen" und die Sache zwischen Gott und ihm wieder in Ordnung zu bekommen. Er ist von Jesus gepackt – so sehr gepackt, dass er nicht anders kann, als Jesus nachzufolgen. Und das tut er dann auch. Man geht davon aus, dass Levi der hebräische Name des Apostels und Jüngers Matthäus war.

V 29-30: Als Levi nun ein Fest für Jesus gibt und auch seine Kollegen dazu einlädt, kommt es zum Eklat. Die frommen Juden kommen nicht mehr mit. Für sie sind alle Zöllner von Gott verstoßene Menschen. Nun hält dieser Jesus mit diesen Aussenseitern Tischgemeinschaft, dieser Jesus, von dem behautet wird, er sei Gottes Sohn. Das passt nicht in ihr Denkschema. Sie beschweren sich.

V 31-32: Jesus selbst gibt die Antwort auf die Frage der Pharisäer und Schriftgelehrten. Er macht deutlich, dass es Gottes Anliegen ist, die Menschen, die getrennt von ihm leben, wieder zu ihm zu bringen. Gott hat eine große Sehnsucht und eine unendliche Liebe für uns Menschen. Er selbst leidet unter der Trennung. Und deshalb lässt sich Jesus bewusst mit diesen ein und bewegt sie dazu, ihr

Leben zu ändern. Genau das ist es auch, was Levi gespürt hat und was ihn zur Nachfolge gedrängt hat.

B ERLEBNISWELT

Sicher erleben nur wenige Kinder eine solch radikale Lebenswende, wie es bei Levi der Fall war. Wir dürfen ihnen aber deutlich machen, dass es Jesu Anliegen ist, dass alle Menschen mit ihm und seinem Vater in Kontakt kommen und ihr Leben mit Jesus leben. Jesus hat Sehnsucht nach den Menschen. Sein Herz schlägt für jeden und jede einzelne. Gott hat Herzklopfen, wenn er an uns Menschen denkt.

Dazu wählt Jesus die Menschen nicht nach Leistung, Schönheit oder Perfektheit aus. Die Kinder entdecken schon sehr bald, dass es wichtig ist, dazu zu gehören. Es ist nicht leicht für Kinder, wenn sie merken, dass sie Aussenseiter sind. Ebenso ist es auch nicht leicht, sich auf die Seite von Aussenseitern zu stellen. Aber Jesus hat diese im Blick. Er erkennt, dass genau sie die Liebe und Zuwendung von Gott benötigen. Wir dürfen den Kindern sagen, dass wir für Jesus nicht perfekt sein müssen. Jesus liebt uns so, wie wir sind, von Grund auf. Er kann gar nicht anders, als uns zu lieben. Es ist Gottes Wesen.

C MÖGLICHKEITEN

• **Kneipengespräch:** Einige Stadtbewohner sitzen in der Kneipe. Sie tratschen miteinander. Dabei kommt auch das Gespräch auf die Zollstation. Sie ärgern sich über Levi und seine Betrügereien.

Da taucht ein weiterer Kneipenbesucher auf. Er bekommt das Gespräch mit und teilt allen mit, dass Levi seit dem späten Nachmittag nicht mehr an der Zollstation sitzt. Auf die Frage, was denn passiert sei, erklärt er das Geschehene. Hier kann die Lebensgeschichte des Levi etwas ausführlicher geschildert werden (reich, keine Freunde in der Bevölkerung, verstoßen aus der Gemeinde, Angebe...) Im weiteren Verlauf stellen sich die Kneipenbesucher die Frage nach Jesus. Sie enden damit, dass sie Jesus auf die Spur kommen wollen.

• **Steckbrief:** Ein Steckbrief über Jesus soll von den Kindern aufgesetzt werden. Hierbei können wir dann auch erkennen, wieviel die Kinder über Jesus wissen.

• Wie wäre es damit, eine **„Levi-Such-Aktion“** zu starten. Dabei werden Spuren gelegt, an bestimmten Stellen Aufgaben und Hinweise aufgehängt. Am Ende kommt es zur Begegnung mit Levi, der sein Erleben kurz erzählt und dann alle zum Essen einlädt.

• Gott hat ein Herz für die Menschen: wir sägen aus **Sperrholz Herzen** aus, bemalen und beschriften sie und hängen sie in den Zimmern, Zelten oder Gruppenräumen der Jungscharler auf.

• Die Entscheidung des Levi wirbelt die gesamte Stadt auf und die Zeitung berichtet darüber. Von den Jungscharkindern wird eine **„Extraausgabe“** gestaltet. Ebenso könnte es im Rundfunk und im Fernsehen berichtet werden.

Christine Hipp

AUFKLEBER

Zum Lagerthema gibt es einen 4-farbigen Aufkleber

Preise:

Stück:	DM 1,50
ab 50 Stück	DM 1,20
ab 100 Stück	DM 1,–

zuzügl. Porto
(Mindestbestellmenge 10 Stück)

buch & musik
Buchhandlung und Verlag des ejw
ejw-Service GmbH
Haeberlinstraße 1–3 · 70563 Stuttgart-Vaihingen
Postfach 80 09 30 · 70509 Stuttgart
Telefon 0711/9781-410 · Fax 0711/9781-413
E-Mail: buchhandlung@ejw-buch.de
Internet: http://www.ejw-buch.de

BERUFE IN GEFAHR

Matthäus 14,13-21

Auftakt: Anspiel

Früh morgens. Ein alter Getreidehändler sitzt alleine in einer Wirtschaft. Auf seinem Tisch steht sein Frühstück. Plötzlich stürmt ein junger Fischer herein. Der alte Getreidehändler spricht ihn an: „Ja guten Morgen. Es ist ungewöhnlich dich hier am frühen Morgen zu sehen. Warst du nicht fischen heute Nacht?" Die Stimme des alten Getreidehändlers klingt unruhig. Für ihn gehören die Fischer alle an den See in den frühen Morgenstunden. Nach dem nächtlichen Fischfang gibt es viele Aufgaben, die vor der Mittagshitze erledigt werden müssen. Und daß ausgerechnet dieser junge Fischer, der sonst so gewissenhaft ist, sich zur Frühstückszeit in eine Gaststätte begibt, anstatt zu arbeiten, vermittelt dem alten Mann ein ungutes Gefühl.

„Wo ist der Wirt?" ist alles, was der alte Getreidehändler als Antwort auf seine Frage bekommt. Der stürmische Fischer wartet auch nicht auf eine Antwort. Ohne Hemmungen setzt er seine Suche im Nebenzimmer fort. In dem Moment erscheint der Wirt und fragt den alten Getreidehändler: „Mit wem hast du gesprochen?"

„Er hat mit mir gesprochen." schreit der Fischer den Wirt an. „Und das war mehr als du dir getraut hast, du Feigling. Schickst mir einfach einen Boten mit einer unbegründeten Mitteilung, du bräuchtest in der Zukunft keinen Fisch mehr von mir. Seit bald sieben Jahren bekommst du fast täglich von mir frischen Fisch. Und noch nie hast du dich über die Qualität beschwert und ich dachte, der Preis sei immer fair gewesen. Und

über Nacht kündigst du unsere Geschäftsbeziehung. Ich bin gekommen, um mir deine Begründung anzuhören. Ein anderer Fischer muss sehr überzeugend gewesen sein oder einen unglaublichen Tiefpreis angeboten haben, dass du mich, deinen Freund einfach so sitzen lässt."

Leise erwidert der Wirt: „Mein Beruf hat keine Zukunft mehr." Er setzt sich an den Tisch neben den Getreidehändler und erzählt: „Seit gestern Abend weiß ich es und kann an nichts anderes denken. Ich werde hier alles aufgeben, das hat alles keinen Sinn mehr." Verwundert setzt sich der Fischer nun auch an den Tisch. Der alte Getreidehändler fragt den Wirt: „Ich hatte mich schon darüber gewundert, wie deprimiert du heute aussiehst. Nun habe ich verstanden, dass du keine Zukunft mehr in dieser Gastwirtschaft siehst. Aber die Begründung fehlt mir noch."

Erstaunt sieht der Wirt die anderen zwei am Tisch an: „Ja, habt ihr es nicht mitbekommen. Nicht nur mein Beruf ist davon betroffen, vielmehr sind auch eure Berufe als Getreidehändler und Fischer betroffen. Seit gestern serviert man Fisch, der nie gefangen wurde und teilt Brot aus, das nie gebacken wurde. Und wenn ihr mir nicht glaubt, dann fragt doch einen der vielen Menschen, die genau das gestern am Ufer vom See Genezareth erlebten. Es waren anscheinend Massen von Menschen."

Überrascht von dieser Nachricht machen sich der alte Getreidehändler und der junge Fischer auf den Weg. Sie wollen herausfinden, ob ihre Berufe tatsächlich gefährdet sind und woher diese Geschichte stammt, man hätte Fisch serviert, ohne ihn zu fangen und Brot ausgeteilt, ohne es zu backen.

Vertiefung: Stationenlauf

Die Jungscharler ziehen los. In Kleingruppen übernehmen sie die Rollen vom Fischer und Getreidehändler. Sie wollen Antworten auf die gestellten Fragen finden. An verschiedenen Stationen müssen sie kleine Aufgaben lösen und bekommen bei jeder Station, nach erfolgreich gelöster Aufgabe, eine Antwort. Zusammen bilden die Antworten die Geschichte aus Mt 14, 13-21 (Die Speisung der Fünftausend), ggf. ergänzt durch Hintergrundinformationen oder Erklärungen.

Spielverlauf

Unsere Empfehlung ist es, die Stationen alle in Sichtweite voneinander aufzustellen, da der Schwerpunkt nicht auf dem Spiel liegt, sondern auf relativ zügigem Sammeln der Informationen. Wenn die Gesamtgruppe sehr klein ist, bietet es sich an, die Spiele mit den Jungscharlern hintereinander zu spielen.

Nachdem alle Jungschargruppen die Stationen hinter sich haben, treffen sich die Gruppen wieder in der Gaststätte. Nun fassen die Jungscharler selber zusammen, was sie erfahren haben. Um sie nicht zu überfordern, ist es wichtig, die Informationen auf das Wesentliche zu begrenzen, nach dem Motto: „Weniger ist mehr." An einer oder zwei Stellen könnte dann

eine Jungscharmitarbeiterin oder ein Jungscharmitarbeiter bestimmte Aspekte vertiefen. Wir haben auch gute Erfahrungen damit gemacht, die von den Jungscharlern zusammengetragenen Informationen, so weit sie keine Fehler beinhalten, stehen zu lassen und sie nicht zu wiederholen. In der nächsten Jungscharstunde oder zu einem anderen Zeitpunkt auf dem Jungscharlager sollte die Geschichte dann aber wiederholt werden.

Fünf Spiele für Stationen

1. Kim-Spiel

Auf einem Tisch stehen eine Milchflasche, verschiedene Joghurtbecher, ein Stück Käse, ein Becher Sahne, ein Stück Butter, ein Schnellhefter, ein Ordner, ein Bleistift, verschiedene Buntstifte, ein Kugelschreiber, ein Filzstift, eine Mütze, ein paar Handschuhe, ein Schal, ein Stirnband, eine kurze Hose, eine Jeans und ein T-Shirt. Also Milchprodukte, Schreibwaren und Bekleidung, bunt durcheinander und dennoch ordentlich auf dem Tisch aufgestellt und mit einem Tuch zugedeckt. 30 Sekunden lang wird das Tuch weggenommen und die Jungscharler sollen sich merken, was auf dem Tisch ist. Dann werden die Sachen wieder zugedeckt. Nun soll die Gruppe alle Artikel aus einem Warensortiment aufzählen. Zum Beispiel: „Welche Milchprodukte habt ihr auf dem Tisch gesehen?“ Gelingt es ihnen nicht, bekommen sie sicher eine zweite Chance. Im Anschluß gibt es folgende Information: „Ihr habt gemerkt, dass man sich oft nur auf bestimmte Sachen konzentriert und dabei vergisst, sich die anderen Sachen zu merken.

So war es auch bei dieser Veranstaltung. Jemand hatte die ganzen Männer gezählt und herausgefunden, dass es 5000 Männer waren. Wir wissen auch, dass dort Frauen und Kinder waren. Aber leider hat sie niemand gezählt.

2. Doppelgänger

Auf einem Tisch sind 13 Bilder. Zwölf Bilder bilden sechs Paare, ein Bild bleibt übrig. (Hier könnten zum Beispiel Fotos von den Mitarbeiterinnen und den Mitarbeitern im Vorfeld gemacht werden, wo jeweils zwei Mitarbeiter ein gleiches Kleidungsstück anhaben. Auf dem dreizehnten Bild ist der Mitarbeiter mit Kleidern, die sonst auf den anderen 13 Bildern nicht auftauchen, bekleidet. Wer weniger Vorbereitungszeit hat, kann hier Memorykarten nehmen.) Die Aufgabe ist, so schnell wie möglich herauszufinden, welche Bilder zusammenpassen und welches Bild übrig bleibt.

Im Anschluß gibt es folgende Information: „Bei dieser Veranstaltung war einer mit dem Namen Jesus dabei. Er konnte nicht anderen zugeordnet werden. Die Menschen haben gemerkt, dass er etwas Einmaliges an sich hatte und sie erlebten, dass jeder von ihnen für ihn einmalig war. Er hat ihnen einen Vorgeschmack auf das Himmelreich gegeben. Für einige Stunden durften sie in seiner Nähe erleben, was Gottes Nähe bedeutet."

3. Bälle einsammeln

Die Gruppe bekommt zwölf Körbe oder Eimer zur Verfügung gestellt. In einem Raum o.ä. sind lauter Bälle verteilt. Nun sollen die Kinder die Bälle so schnell (evtl. Stoppuhr einsetzen) wie möglich aufsammeln. Die Bälle füllen genau die zwölf Eimer. Im Anschluß gibt es folgende Information:

„Jesus war es wichtig, dass die Menschen nicht an Hunger leiden. Er hat sie satt gemacht und ihnen gleichzeitig deutlich gemacht, dass er noch mehr Menschen satt machen möchte. zwölf Körbe mit Brot waren noch übrig. zwölf Körbe als Zeichen, dass Jesus das, was er uns Menschen gibt, in Fülle gibt. So werden wir aufgefordert, diese gute Nachricht weiterzugeben."

4. Wahr / Unwahr

Es werden zehn kurze Geschichten oder Aussagen von/über Jesus vorgelesen. Die Jungscharler schreiben jeweils auf, ob sie stimmen oder nicht. Danach gibt es die folgende Info:

„Man hat Jesus vorgeschlagen, die Leute nach Hause zu schicken, damit sie etwas essen könnten, da nur fünf Brote und zwei Fische vorhanden waren. Aber genau aus diesen fünf Broten und zwei Fischen hat Jesus allen eine gemeinsame Mahlzeit zubereitet. Dabei war ihm wichtig, Gott für die Fische und das Brot zu danken. Es wird vieles über Jesus erzählt, er macht ungewöhnliche Dinge. Wir wissen nicht, wie er es gemacht hat, aber wir können glauben, daß er es gemacht hat.

5. Zeichen-Deutung

Zehn Zeichen (Symbole) und ihre Bedeutung sind jeweils auf ein Plakat gemalt/geschrieben und müssen so schnell wie möglich richtig sortiert werden, evtl. wie bei einer Staffel noch wohin gebracht werden. Info:

„Jesus zeigte den Menschen viel durch Zeichen und Symbole. Auch seine Wunder waren Zeichen. Bei dieser Geschichte zeigt uns Jesus deutlich: Er sorgt für die Menschen, die ihm vertrauen, ob mit Brot, Fisch oder auch ganz anders.

Viel Spaß wünschen Sebastian Heusel und Pétur Thorsteinsson

PETRUS, SIEH' NUR ZU JESUS

21

Matthäus 14, 22-33

A BEOBACHTUNGEN

Jesus bleibt allein zurück

In den ersten Versen der Geschichte werden wir mit der Situation bekannt gemacht: Jesus schickt die Jünger voraus und bleibt allein zurück (V 22). Er steigt auf einen Berg, um zu beten. Dort auf dem Berg – das wissen die damaligen Leser – ist er Gott besonders nahe (V 23). Die Jünger aber geraten auf dem See in einen Sturm, sie werden von Wind und Wellen regelrecht bedrängt (V 24).

Auch heute noch sind Wasser, Sturm und Nacht Symbole für Angst und Not. Manche erinnern sich vielleicht an Verse aus den Psalmen: „Gott, hilf mir! Denn das Wasser steht mir bis an die Kehle" (Ps 69, 2) oder: „Dass du nicht erschrecken musst vor dem Grauen der Nacht" (Ps 91, 5).

Jesus begegnet den Jüngern

In dieser bedrängten Lage kommt Jesus seinen Jüngern entgegen (V 25). Die Zeit der vierten Nachtwache (drei bis sechs Uhr) ist die Zeit des hilfrei-

chen Eingreifens Gottes: Da rettete Gott sein Volk Israel beim Zug durchs Schilfmeer vor den Ägyptern (Ex 14, 24). Für die ersten Christen ist diese Zeit die Zeit der Auferstehung Jesu. Dass jemand auf dem Wasser gehen kann, ist ein in der Antike übliches Bild für übernatürliche Fähigkeiten. Auf dem Wasser gehen ist allerdings nur den Göttern vorbehalten, für Menschen ist es unmöglich.
Die Jünger reagieren ganz natürlich auf die Gestalt, die ihnen entgegegenkommt: Sie fürchten sich vor dem Unbekannten (V 26). Jesus nimmt ihnen diese Furcht jedoch sofort: „Ich bin's, fürchtet euch nicht !" (V 27). Mit diesen Worten erinnert er sie nicht nur an den Menschen Jesus, den sie kennen. „Ich bin" ist im AT auch die Redewendung, mit der Gott sich selbst als Retter bezeichnet (Jes 43, 11). Ebenso rettet Jesus.

Jesus und Petrus

Petrus zeigt in V 28 und 29 einen besonderen Glauben: Eigentlich ist es für einen Menschen unmöglich, auf dem Wasser zu gehen. Doch der Glaube, das Vertrauen auf den Herrn Jesus Christus, macht das Unmögliche möglich. Der Glaube kann sogar Berge versetzen (Mt 17, 20).
Doch der Wind und das Meer machen Petrus Angst, er begint zu sinken und schreit zu Jesus: „Herr, hilf mir!" Auch diese Worte sind den damaligen Lesern aus Ps 69, 2 bekannt. Sie können sich mit Petrus identifizieren.
Jesus streckt sofort seine Hand aus und rettet Petrus. Damit versichert er ihm: „Ich bin bei dir". Der Glaube des Petrus war Kleinglaube, eine Mischung aus Mut und Angst, Vertrauen und Zweifel. Doch Jesus nimmt diesen Zweifel auf und überwindet ihn.
Ende: Der Sturm legt sich (V 32-33)
Gerade diese Hilfe lässt die Jünger erkennen: Jesus ist der Herr, der Sohn Gottes (V 33). Matthäus bezeichnet sie, trotzdem dass sie verzagen und noch lernen müssen, als Glaubende. Damit werden die Jünger auch uns zum Vorbild.

B ERLEBNISWELT

Was will die Geschichte?

Auf den ersten Blick kann die Geschichte für uns fremd wirken: Das ist doch gar nicht möglich, dass jemand auf dem Wasser gehen kann. So ein Wunder gibt es nicht, also können wir die Story vergessen. Allerdings werden wir damit der Erzählung nicht gerecht und deshalb soll die Erklärung nicht bei der Frage halt machen, ob die Geschichte wirklich so passiert ist oder nicht.
Viel wichtiger sind die Erfahrungen, die uns die Geschichte in vielen Symbolen vermittelt. Genau dieselben Erfahrungen kennen wir heute auch, sie sind über die Jahrtausende aktuell geblieben, denn es sind Grunderfahrungen, die alle Menschen kennen.

Grunderfahrungen

Wasser, Sturm und Dunkelheit sind allgemeine Symbole für Angst und Not. Die Kinder können mit den Jüngern mitfühlen: Wer hätte in solch einer Situation nicht Angst? Wenn

wir uns selber an Zeiten erinnern, in denen wir Angst hatten, war das nicht so ähnlich, wie bei den Jüngern, allein im Boot auf dem See?
Lasst die Kinder von ihren Erfahrungen berichten, von Bildern, die sie in Bezug zu Angst und Alleinsein kennen.
Auf dem Wasser gehen – kommt uns dieses Bild nicht auch bekannt vor, wenn wir eine schwierige Situation gemeistert haben? Und wenden wir dann nicht auch unseren Blick sehr schnell wieder den Gefahren um uns her zu und beginnen dann zu sinken? Vielleicht, weil wir nur auf uns vertraut haben und merken, dass wir der Lage doch nicht gewachsen sind?
Eine helfende Hand, die mir entgegengestreckt wird – dieses Bild ist uns und den Kindern auch bekannt. Entweder ganz im wörtlichen Sinn, wenn ich gefallen bin und mir wieder aufgeholfen wird. Oder im übertragenen Sinn, wenn mir jemand Hilfe in Schwierigkeiten anbietet.

Vertrauens-Erfahrungen

Angst – Vertrauen – Schutz, diese allgemein menschlichen Grunderfahrungen können zu Vertrauens-Erfahrungen werden: Angst wird zu Zweifel an dem, was mich halten soll, Vertrauen zu Glauben an die Macht, die mir hilft. Wie bei Petrus kann dieser Glaube auch wieder schwinden und zu „Kleinglauben" werden. Durch diese Geschichte aus der Bibel können wir und die Kinder unsere Erfahrungen, die uns bis ins Innerste betreffen, in Bezug zu Gott und Jesus Christus bringen. Da ist es nicht mehr irgendeine fremde Macht, die uns hält oder das Vertrauen in unsere eigene Kraft, das uns stark macht. Nein, Jesus hilft uns.
Allein durch ihn sind wir gehalten in Situationen der Angst, in denen uns sonst nichts mehr hält. Durch Vertrauen in Jesus kann Unmögliches möglich werden. Von ihm bekommen wir Kraft, über das durch den Sturm aufgepeitschte, gefährliche Wasser zu gehen. Wenn Zweifel kommen, ist er es, der uns seine Hand entgegenstreckt und uns vor dem Ertrinken in Sorgen und Problemen rettet. Er führt uns auf unserem Lebensweg und „wenn wir sinken, hilft er uns gern".

C MÖGLICHKEITEN

1. Symbolgeschichten

Als Einstieg eignen sich Geschichten, die von Kindern heute erzählen, die Angst hatten und wie sie damit umgangen sind. Oder von bestimmten Situtionen, in denen sie unerwartete Hilfe erfahren haben. Solche Geschichten machen es für die Kinder leichter, die Bilder der Bibelgeschichte in ihr eigenes Leben zu übertragen: „Aha, das ist gemeint. Das habe ich auch schon erlebt." Die Kinder finden sich in der Erzählung wieder und können sich mit Petrus oder den Jüngern identifizieren.

2. Eigene Erfahrungsberichte

Wir alle kennen die in der Geschichte beschriebenen Erfahrungen. Als Einstieg und Hilfe, damit Kinder aus ihrem eigenen Leben berichten können, ist das Spiel „Punkteblitzlicht" eine gute Möglichkeit.

„Punkteblitzlicht“

Die Kinder sitzen im Kreis. Der Mitarbeiter stellt Fragen, inwiefern der Bibeltext mit meinem Leben heute zu tun haben könnte.

- *Habt ihr auch schon mal so Angst gehabt, wie die Jünger im Sturm?*
- *Habt ihr euch auch wie Petrus einmal etwas ganz Besonderes im Vertrauen auf jemand gewagt?*
- *Hat euch auch jemand, als ihr in Schwierigkeiten wart, die Hand hingestreckt, um euch zu helfen?*

Alle Kinder schließen daraufhin die Augen und zeigen mit ihren Fingern ihre Einschätzung an. Z.B: würden zehn Finger eine 100%ige Zustimmung bedeuten, kein Finger, dass der TN überhaupt nicht mit der Frage übereinstimmt. Erst wenn alle ihre Entscheidung getroffen haben, gibt der Spielleiter ein Zeichen, dass die Augen wieder geöffnet werden können. Dann können sich alle umschauen, wie die anderen über die jeweilige Frage denken, und ihre eigene Einschätzung in einer kurzen Runde erläutern oder von ihren eigene Erfahrungen berichten.

Vertrauen trägt

Durch Vertrauensspiele können die Kinder aktuell erfahren, was es heißt, sich in die Abhängigkeit eines anderen zu begeben und zu erfahren, dass Vertrauen trägt. Wichtig ist, dass durch die Spiele nur positive Erfahrungen vermittelt werden.

Spielvorschläge:

Vertrauenskreis, Fluglotse und Pilot, Blindenführer (JSL 2/99, S. 15-17), Vertrauen wagen, Geborgen in deinen Händen (JSL 4/99, S. 10-11).

Fertiger **Andachtsvorschlag** (Erlebnisandacht: Vertrauen trägt) zu der Geschichte im JSL 2/99, S. 15.

4. „Petrus, sieh' nur zu Jesus“

In diesem Lied wird die Geschichte von Jesus und Petrus auf dem See beschrieben (Jungscharlieder 106).

Dazu läßt sich eine **Liedandacht** gestalten (Tipps zu Liedandachten findet ihr im JSL 3/98, S. 11-13)

Auf einer Freizeit läßt sich dieses Lied als Anspiel der Mitarbeiter in der Herberge aufführen: Petrus singt die Verse und die Jünger als Backgroundchor den Refrain.

5. Bastelidee: Holzschiff

Als Erinnerung an die Geschichte könnt ihr ein kleines Holzschiff mit der Aufschrift „Vertrauen trägt“ basteln.

Stephan Schiek

JESUS ERZÄHLT VON GOTT

Matthäus 18

25

Wie ist Gott? Wo wohnt er? Wie kann ich ihn mir vorstellen? Ist er der alte Mann mit weißem Bart, ein unsichtbarer Geist, der strafende, streitende Herrscher, den wir aus Geschichten des Alten Testaments kennen, oder ist vielleicht doch was dran an den Beschreibungen des liebevollen, wartenden, geduldigen Vaters?
Fragen, die sich Menschen stellen, so lange es sie gibt. Auch Kinder fragen nach Gott. Kinder können kaum abstrakt denken, sondern brauchen Vorstellungen, Bilder.

Können wir hierbei behutsame Hilfen bei der Entdeckung und Entwicklung geben? Wer könnte uns da besser beraten als Jesus? Wer kennt den Vater besser als er? Lauschen wir gespannt, was Jesus von Gott erzählt:

A BEOBACHTUNGEN

Im Matthäusevangelium finden wir zahlreiche Texte, Erzählungen, Bilder, Gleichnisse, die vom Himmelreich und von Gott erzählen. Hier eine kleine Auswahl:

1. Klein ist Trumpf – Gottes andere Maßstäbe
(Mt 18, 1 – 5)

„Wer ist der Größte im Reich Gottes?“ Welche Antwort die Jünger wohl von Jesus erwarten? Wer seine Gebote hält? Wer den Armen und Bedürftigen hilft? Jesus stellt anschaulich klar: Schon die Frage ist falsch! Bei Gott sind nicht Größe, Leistung, Ansehen gefragt, sondern es zählen ganz andere Eigenschaften, wie Vertrauen, Demut, Begeisterung, eben Eigenschaften, die eher Kindern zugeschrieben werden, und die Erwachsene oft als „schwach“ abgelegt haben. Die Antwort Jesu ist so klar wie entwaffnend: Die Gesichter der Jünger hätte ich gerne gesehen. Sie fragen nach dem Größten, und Jesus präsentiert ein kleines Kind als Idealbild. Umdenken!

(Vergleiche: „Was muss ich Gutes tun?“ – Reicher Jüngling in Mt 19 und Streit um die besten Plätze – Mt 20)

2. Sei (k)ein Schaf! – Jesus sucht das Verlorene
(Mt. 18, 12 -14)

Unerhört! Schafsdumm! Kein Hirte würde so handeln. Kein logisch denkender Mensch riskiert 99 Schafe wegen eines davongelaufenen. Jesus – ein schlechter Hirte? Im Gegenteil: Keine Rede davon, dass dem guten Hirten die „Schäflein im Trockenen“ nicht wichtig wären. Aber Vers 13 und 14 sagen es deutlich: Jede/jeder einzelne ist Jesus wichtig, er geht nicht über Leichen für gute Quoten. Deshalb, für diese eine, diesen einen scheut er keine Mühe. Dies ist der Wille seines Vaters. Gott will jede und jeden.

3. Sieben mal siebzig Vergebung kennt keine Grenzen
(Mt 18, 21 – 35)

Wann kann ich meinen nervenden, verkommenen Mitmenschen endlich abschreiben? Jetzt habe ich ihm sieben Mal verziehen und sieben Mal bin ich auf ihn reingefallen. Jetzt ist doch genug der Nächstenliebe, oder? Sieben Mal – nein sieben mal siebzig mal, das macht ...

Es gibt keine Grenze der Vergebung. Lasst euch von der Liebe Gottes anstecken. Er vergibt immer und immer wieder, die größten Schuldberge.

Deshalb sollte es für euch selbstverständlich sein, euch untereinander die vergleichbar geringen Fehler zu vergeben. Diese Aussage wird im nachfolgenden Gleichnis nochmals illustriert.

B ERLEBNISWELT

Erzähl mir von Gott! Verschiedenste Gottesbilder: Alter Herr mit Bart, unsichtbarer Geist, Aufpasser, Strafender, strenger Gott, Big Brother, der alles sieht; – Vater? Hirte? Wie bitte? Viele Kinder fragen nach Gott. Lohnt es sich, mit ihm zu leben? Welches Bild haben wir von Gott? Kommen wir ins Gespräch darüber. Wer weiß Bescheid? Jesus ist der Sohn Gottes – was erzählt er über seinen Vater?

C MÖGLICHKEITEN

Einstieg in die Geschichten sind interessante Gäste in unserer Herberge:

• **Stolze Kinder**: Jesus hat uns als Vorbilder für die Erwachsenen hingestellt;

• **erschöpfter Schäfer** gibt aus Freude über das wieder gefundene Schaf eine Runde aus,

• verzweifelter Schuldner,

• Am Stammtisch lästert man über den blöden Schäfer, der für ein Schaf die ganze Herde auf's Spiel setzt!

1. Klein ist Trumpf (Mt 18, 1 – 5)
Kindertag: Kinder als Vorbilder. Mitarbeiter lernen von Kindern
Thema: Vetrauen, Demut „Klein ist Trumpf"
Spielabend: klein als Vorteil
Kinder segnen

2. Sei kein Schaf (Mt 18, 11 – 14)
Suche nach dem Verlorenen. Suchspiel mit Freudenfest zum Abschluss
Geländespiel: Verlorenes Schaf. Mühen der Suche, Gefahren für die anderen ...
Schäfer besuchen
Gottesdienst
Psalm 23: Guter Hirte

3. Sieben mal siebzig (Mt 18, 21 -35)
Gesprächsgruppen, Spielszenen. Welche Erfahrungen haben wir mit Schuld und Vergebung?
Vergebung live im Freizeitalltag
Spiel: Schulden, Schuldenerlass ...

Walter Hieber

28

VERGEBUNG LERNEN

Matthäus 18, 21-34

A BEOBACHTUNGEN

Wann ist das Maß voll?

Das ist eine Frage, die sich zu allen Zeiten und in allen Situationen stellt.

- *Wie oft muss ich im Streit nachgeben?*
- *Wie lange muss ich Nachteile akzeptieren?*
- *Wie oft muss ich das Unrecht ertragen?*
- *Wie oft muss ich mich noch ausnutzen lassen?*

Oder anders formuliert: Wann ist endlich der Zeitpunkt bzw. die Grenze erreicht, wo das Maß voll ist und ich zur Gegenoffensive übergehen kann?

Petrus stellt Jesus die Frage nach dieser Grenze: „Wie oft muss ich einem Menschen vergeben, der an mir schuldig geworden ist?“ Und er hat auch gleich einen Vorschlag zur Hand: „Ist beim siebten Mal nun nicht wirklich die Grenze erreicht!?“ Jesus wischt den Vorschlag bei Seite und nennt eine unglaublich hohe Zahl: 7 x 70 = 490. Bei sieben Mal kann man gut mitzählen und hat auch die Grenze vor Augen, wo es danach zur Sache gehen kann. Doch bei 490 Mal ist das Zählen nicht sinnvoll, denn schon vor Hundert wird auch der Letzte damit aufgehört haben.

Vergebung verlieren?

Es ist erstaunlich, wie großzügig, der Herr in der Beispielgeschichte mit seinem Schuldner umgeht. So ist die Art Gottes. Er vergibt auch dem größten Schuldner und Sünder, wenn er Gott darum bittet. Im krassen Kontrast dazu ist die Art des Menschen mit seinen kleinlichen Aufrechnungen bis zum letzten Pfennig.
Wer die Erfahrung der großzügige Vergebung durch Gott erfahren hat, steht vor der Frage: Kann ich mit meinem persönlichen Schuldner weiter so verfahren wie bisher oder muss ich jetzt mein Verhalten ändern?

Die Aussage der Geschichte ist eindeutig: JA unbedingt. Denn sonst bin ich in Gefahr, daß Gott seine Vergebung an mir aussetzt oder gar zurücknimmt (V 32 -34).

„Die großmütige Güte, die ihm widerfahren ist, beantwortet er mit kleinlicher Hartherzigkeit gegenüber seinem Nächsten. Wie sollte es bei diesem Missverhältnis bleiben? Wem Gott vergeben hat, der kann dem nur entsprechen, wenn er in den kleinen Dimensionen seines Alltags seinem Nächsten vergibt. Wer diese Entsprechung verweigert, hat Gottes Güte verraten. Alle Sünde aber wird vergeben – der Verrat an Gottes Güte nicht!“
(Ulrich Wilckens)

Wen die im eigenen Leben erfahrene Barmherzigkeit Gottes nicht selbst barmherzig macht, der ist sehr gefährdet! Die Liebe Gottes will uns in sein Ebenbild verwandeln. Das ist ein lebenslanger Lernprozeß. Ebenbild sein heißt, die Verhaltensweisen Gottes zu erlernen. Die Barmherzigkeit gehört dazu. Er hilft mir, daß es mir immer besser gelingt, dem Menschen neben mir zu vergeben.

C MÖGLICHKEITEN

Variante 1

1. Spielszene

Herberge: reich gedeckter Tisch mit Stühlen oder besserem (für die Herren). Daneben (vielleicht auch durch Trennwand abgegrenzt) ist eine Decke für die Sklaven.
Ablauf: Wirt bedient die Herren. Danach bekommen die Sklaven ihr Essen: Schüssel mit einfacher Wassersuppe und Abfällen. Wirt pendelt ständig zwischen beiden Gruppen hin und her. Die Herren habe immer neue Wünsche. Doch er kehrt zu den Sklaven zurück, weil einer ihn beschäftigt. Er denkt, daß er ihn schon früher einmal gesehen hat. Dem will er auf den Grund gehen.

Monolog, später Dialog
Schwerpunkte:
Beim ersten Wechsel von Sklaven zu Herren sagt der Wirt zu sich: „Den einen Sklaven kenne ich, aber nur woher?“
Jedes Mal, wenn er bei den Sklaven ist, läßt er eine Bemerkung fallen, in der Art „Dich kenne ich“ – beim letzten Mal sagt er: „Jetzt hab ich ich’s. Du warst schon einmal als Gast hier, aber nicht als ein Sklave, sondern als feiner Herr! Du hattest sehr viele Sklaven zur Bedienung dabei.“

Nun kann ein Wortwechsel mit Abstreiten und Bekräftigung der Aussage kommen bis Sklave seine Geschichte erzählt: Mt 18, 21-34 (genaue Höhe der Beträge werden nicht genannt)

2. Gruppenarbeit

Die Gruppen erhalten Aufgaben, die anhand der Bibelstelle geklärt werden sollen.

- Höhe der verschiedenen Schulden erforschen (einschl. heutiger Wert)
- Verhältnis der Schulden zueinander ausrechnen
- Grund warum der Herr jetzt Sklave ist (mit eigenen Worten formulieren)

Variante 2

1. Fallbearbeitung

Es werden Kleingruppen gebildet. Jeder Gruppe wird ein Fall vorgelegt. Sie sollen ihn diskutieren und zu einer gemeinsamen Aussage kommen. Kann man sich nicht einigen, muss das Mehrheits- und Minderheitsvotum getrennt erfasst werden. Bei sehr großen Gruppen können die Fälle mehrmals an Kleingruppen ausgegeben werden.

Fall 1

Steffen und Klaus haben Streit. Klaus schüttet vor Wut die Schultasche von Steffen aus – aber nicht einfach auf den Fußboden, sondern aus dem Fenster des dritten Stockes. Danach kann die Geldbörse von Steffen, die in der Schultasche war, nicht mehr gefunden werden. Sie enthielt neben der Monatskarte auch ca. 20 DM. Klaus bittet Steffen nun um Entschuldigung. Es war der achte Vorfall dieser Art.
Wie soll Steffen entscheiden?

Fall 2

Andreas hat in der Geschichtsarbeit eine Sechs abgefasst. Als er die Arbeit mit der von Paul vergleicht, sieht er keine großen Unterschiede. Paul bekam dafür eine Drei. Er beschwert sich bei der Lehrerin. Doch sie hört ihn gar nicht an. Andreas fühlt sich wieder einmal von ihr ungerecht behandelt. Die Eltern stimmen ihm zu, aber unternehmen nichts. Andreas ist wild entschlossen, sich zu rächen.

In der nächsten Geschichtsstunde wird er an die Tafel geholt und bekommt eine sehr einfache Aufgabe, die er auch ohne Probleme lösen kann. Dafür bekommt er eine Eins.
Soll er sich trotzdem rächen oder war es eine Art von Eingeständnis der Lehrerin?
Was soll er tun?

Fall 3

Silvia ist geschickt im Basteln. Sie hat gerade eine Unruhe mit bunten Vögeln fertig gestellt. Sie möchte sie ihrer Mutter zum Geburtstag schenken. Danach geht sie zu ihrer Freundin und läßt die fast fertige Arbeit im Kinderzimmer auf dem Tisch liegen. Als sie abends nach Hause kommt, sind bei allen Vögeln die Flügel ab- oder angebrochen und auch sonst ist vieles zerstört. Sie hat gleich ihren kleinen Bruder Kevin in Verdacht. Er streitet alles ab. Doch an seinem Ärmel hatte sich ein Flügel festgehängt. Ihn entdeckt Silvia und stellt Kevin zur Rede. Er wird rot und stammelt: „Ich wollte etwas vom Regal holen und bin dabei abgerutscht und auf den Tisch gefallen. Es tut mir Leid, wenn was kaputt gegangen ist."
Immer wenn Silvia etwas bastelt, gibt es Stress mit Kevin. Sie hat eine richtige Wut und will sich das nicht mehr gefallen lassen.
Was soll sie tun? Kann sie Kevin verzeihen?

Fall 4

„Zum zehnten Mal kommst du diesen Monat zu spät", sagt Claudia zu ihrer Freundin Ramona. „Jedes Mal ist dann der Bus in die Stadt weg und wir dümpeln dann den ganzen Nachmittag hier herum." Ramona: „Entschuldige, ich musste aber noch einkaufen und den Geschirrspüler ausräumen." „Ach, eine Ausrede hast du immer zur Hand. Man kann sich auf dich einfach nicht verlassen. So eine Freundin brauche ich nicht. Gerade heute hatten wir Karten für den Zirkus." „Es tut mir wirklich leid, aber den Zirkus hatte ich einfach vergessen. – Können wir denn nicht doch Freundinnen bleiben?"
Wie soll Claudia sich verhalten? Kann sie Ramona vergeben?

2. Auswertung

Die Gruppen schildern ihren Fall und geben die Entscheidung bekannt. Danach wird im Gespräch herausgearbeitet, wo die Grenze ist bis zu der man vergeben bzw. nachgeben muss. Es wird ausgeführt, dass es eine aktuelle Frage zu allen Zeiten war. Sie wird schon in der Bibel behandelt. Jetzt wird die biblische Geschichte erzählt oder ein Kind erzählt sie.

Auslegung

‚Wie viele Male muss ich vergeben', fragt Petrus Jesus. Jesus könnte uns genauso fragen, wie viel mehr muss ich DIR vergeben. Reichen da sieben Mal? Oder müssen es doch 490 Mal sein. Gott ist dazu bereit. Ohne alle Vorbedingungen! Wie groß unsere Schuld auch sein mag. Denn der Preis, den er dafür bezahlt hat, reicht

dafür aus (evtl. auf Kreuzestod Jesu eingehen).
Doch wie ist es mit uns? Sind wir zur Vergebung bei denen bereit, die uns etwas schulden? Im Gegensatz zu unserer Lebensschuld (Sünde) sind es ja nur kleine Sachen. Sie betreffen unsere Freunde, Geschwister, Eltern oder Lehrer. Und doch scheint es schwer zu sein. Überlege einmal, wie du nach dem letzten Streit oder der erfahrenen Zurücksetzung reagiert hast.
Auch Christen fällt das nicht leichter. Letzten Herbst stach ein Schüler seine Geschichtslehrerin nieder. Ich weiß nicht, welchen Stress es zwischen ihnen vorher gegeben hat. Doch er meint offensichtlich, dass das Maß für das Vergeben erreicht war. Auf dem Schulhof wurden Wetten abgeschlossen, ob er es wirklich tun wird. Das alles geschah in einer „christlichen" Schule. An anderen Schulen blieb es bei Drohungen oder geplante Taten wurden unterbunden.
Die menschliche Art ist es, sich zu rächen. Doch wer erlebt, wie Gott ihm alles, wirklich alles vergibt, der darf Gott auch bitten, daß er Kraft zum Vergeben erhält. Jesus ermutigt uns „barmherzig zu sein, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist." (Lk 6, 36). Das kann man von Geburt an nicht, aber man darf es als Kind Gottes lernen.

Dietmar Fischer

Das Gleichnis von der Aussaat oder:

„S'BEISCHPIEL VOM SÄMO"

A BEOBACHTUNGEN

Mt 13, 1-9 und 18-23

Wer Ohren hat, der höre ! So ermahnt uns Jesus in diesem Text. Er will uns im Gleichnis erklären, wie es sich mit der Verkündigung vom Wort Gottes verhält. Jesus redet in Gleichnissen, weil dies die einfachen Leute eigentlich besser verstehen müssten. Aber einige hören gleich gar nicht hin und andere verstehen nicht, was damit gemeint ist. Deshalb liefert Jesus auch noch die Erklärung mit dazu. Es ist wie im „richtigen" Leben:
Ein Bauer geht hinaus und sät aus. Einige Körner fallen auf den Weg – die werden sofort von den Vögeln aufgepickt. Einige fallen auf einen Fels. Dort liegt zwar eine dünne Bodenschicht, so dass sie rasch aufkeimen und wachsen können. Aber leider können sie nicht richtig wurzeln und verdorren bei der ersten Hitze.

Einige andere Körner fallen ins Dornengestrüpp, welches das Getreide überwuchert. Aber schließlich fallen auch noch einige Körner auf gutes Land und bringen vielfache Frucht.
Die Leute zu Jesu Zeit hatten noch keine Sämaschine, sie hätten es eigentlich verstehen müssen. Und dennoch – Jesus muss den Sinn des Gleichnisses erklären:
Wenn einer das Wort vom Reich Gottes hört und es ernst nimmt, kommt sogleich der Teufel und nimmt das weg, was in sein Herz ausgesät ist. Da ist das so schnell weg, wie wenn Vögel Körner vom Weg aufpicken. Bei demjenigen aber, wo die Verkündigung auf seichten Boden gesät wurde wirkt das Wort wie ein Strohfeuer: er freut sich unheimlich, aber weil er keine tiefgründigen Wurzeln hat, hält ihn das Wort in schwierigen Situationen nicht. Es gibt auch Leute, bei denen hat Gottes Botschaft gar keine Wirkung, weil sie sich in ihren Alltagssorgen verlieren und vom Reichtum verführen lassen. Bei ihnen wird die Botschaft erstickt wie der Same vom Dornengestrüpp. Doch zum Glück gibt es auch Hörer mit offenem Herzen, die die Botschaft verstehen und ein Vielfaches an Frucht bringen wie ein Same, der auf guten Boden fällt.

B ERLEBNISWELT

Hören und Tun – ein heißes Eisen. Wie oft hören wir etwas und tun genau das Gegenteil? Ich erhalte einen guten Ratschlag und weiß es aber selbst besser?! Hören wir überhaupt richtig hin oder hören wir nur das, was wir wollen? Hören wir mehr auf das Gerede (Klatsch und Tratsch) oder verlassen wir uns auf Fakten und überzeugen uns selbst von der Richtigkeit des Gehörten, indem wir mit den Betroffenen Kontakt aufnehmen?
Ein Thema, das sowohl unser irdisches aber auch unser geistiges Leben betrifft: Hören uns unsere Jungscharler überhaupt noch zu? Was hören sie von uns? Unsere „Weisheiten" oder das, was wir selbst aus der Bibel entnommen haben? Hören wir noch auf Gottes Wort und tun wir das, was er uns sagt? Oder lesen wir nur das heraus, was wir in unserer momentanen Lebenssituation brauchen können?
Auch unsere Jungscharler stehen in vielen Hören-Tun-Beziehungen: In der Schule hören sie das, zu Hause jenes, die Freundin ist aber dieser Meinung. Wo finden sie Orientierung, wo Halt, damit sie wurzeln können? Und oftmals spielt im Jungscharalter der Trotz noch eine große Rolle (ich tu's jetzt grade nicht so!).

Wer ist dieser Jesus?

Wenn wir es schaffen, in unseren Kids die Neugier auf die Antwort auf diese Frage zu wecken, dann ist schon einiges gewonnen. Dann können sie alle ihre Sinne nutzen, Herzen und Ohren öffnen und auf Gottes Wort und seine frohe Botschaft hören. Hoffentlich können wir als Leiter dazu beitragen, dass sie die gute Nachricht verstehen und später selbst Frucht bringen.

C MÖGLICHKEITEN

• „I hann ghört..."
Ein Anspiel auf das Gleichnis vom Ackerfeld. Ein Landwirt sitzt am Stammtisch und erzählt von Gerüchten über einen Wanderprediger, der sogar gestandenen Landwirten wie ihm was vom Ackerbau erzählen will. Der hat doch keine Ahnung, erzählt das, was von..... Dem entgegnet sein Stammtischbruder (-schwester), ob er denn schon mal selbst mit dem Prediger geredet habe. Denn er glaubt nur, was er selbst gehört hat. Aus diesem Gespräch heraus kann sich dann eine gute Diskussion zum Thema „Gerüchte hören und verbreiten" ergeben.

• Tipp für Schwaben:
"'s Matthäus-Evangeliom für Schwoba" von Pfarrer Rudolf Paul, erschienen im Verlag Karl Knödler, Reutlingen. Dieser schwäbische Bibeltext kann genial in ein Anspiel miteinbezogen werden: Ein Landwirt kommt ganz begeistert in die Wirtschaft und erzählt: „Ond'r hot gsaed: Guck, do ischd a Bauer nausganga zom Säa. Ond em Säa ischd am manchs auf da Weg gfloga, des hent glei d'Vögel gfressa...

• Für Nichtschwaben:
eigene Mundart verwenden

• Hören-Tun-Spiele:
Zu diesem Thema gibt es viele Spiele, auch alte „Dauerbrenner" wie z.B. Stille Post (Flüstern im Kreis herum), Sekretärinnen-Spiel (immer zwei zusammen bilden ein Chef-Sekretärin-Team. Der Chef diktiert, die Sekretärin schreibt. Allerdings diktieren mehrere Chefs gleichzeitig ihren Sekretärinnen. Ob da die Sekretärin noch das von ihrem eigenen Chef versteht?

• Geräusche erraten (Toilettenspülung, tropfender Wasserhahn, Türschlagen usw.),
Tierstimmen erraten und noch mehr

• Wie wär's mal mit einem eigenen Versuch, **von Hand zu säen**? Es ist gar nicht so einfach, das Saatgut so zu verstreuen, dass es gleichmässig auf dem Acker verteilt ist und nicht die Hälfte auf einem Haufen liegt und die andere auf dem Weg.

Daniela Schweikhardt

VOM BETEN

36 *Einführung*

Die letzte Szene im Gasthaus – das Gesprächsthema ist das Reden des Menschen mit Gott. Nachdem die Menschen des Gasthauses viel von Jesus gehört haben, beschäftigt sie nun noch die Frage: Wie können wir mit Gott in Kontakt treten? Wie beten wir richtig? Und nicht nur das Kneipenpublikum beschäftigt diese Frage. Auch die Jünger von Jesus formulieren diese. Jesus selbst gibt seinen Leuten eine ganz konkrete Antwort: „So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel....“ und es folgt das uns bekannte Vaterunser (Mt 6, 7-11). Schon allein die Ansprache macht deutlich, dass wir Menschen ohne Scheu mit Gott dem Vater reden dürfen. In Gal 4,6 heißt es: „Weil ihr nun Gottes Söhne und Töchter seid, gab Gott euch den Geist seines Sohnes ins Herz. Der ruft aus uns: „Abba! Vater!“ Mit dem Kosenamen Abba = Papa dürfen wir Gott anreden. Aber noch mehrere Inhalte oder Elemente des Gebetes sind im Vaterunser zu entdecken. Ich habe sie in sechs Themen eingeteilt.

1. ***Lob und Anbetung**: „Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name....*
2. ***Dank**: „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit...*
3. ***Bitte und Fürbitte:** „Dein Reich komme, dein Wille geschehe... gib uns unser täglich Brot!“*
4. ***Klage:** „Führe uns nicht in Versuchung“*
5. ***Schuld und Vergebung:** „Vergib uns unsere Schuld...“*
6. ***Versöhnung:** „Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern...“*

Diese Inhalte sind die Grundlage für das Gespräch der Kinder über das Gebet und der Kinder mit Gott.

Gebetsgarten für Kinder

Nach dem „Stammtisch-Gespräch", in welchem das Thema Gebet aufgegriffen wird und in welches die Kinder mit einbezogen werden können, stellen wir die Idee des Gebetsgartens vor. Die ursprüngliche Idee eines Gebetsgartens entwickelte Elke Werner mit einem dafür eingesetzten Arbeitskreis für das Christival 1996 (Buchtip: „Der Gebetsgarten – das Vaterunser erleben! 1997 Aussaat).
Durch kreative und meditative Gestaltungsformen wird in das Gespräch mit Gott eingeführt. 1998 gestalteten wir auf einem Zeltlager für Mädchen diesen Gebetsgarten für Kinder. Auch sie sollten durch unterschiedliche Methoden die unterschiedlichen Zugehensweisen und Inhalte des Gebetes kennenlernen und praktizieren.

Durchführung

Die sechs Stationen werden an einem Nachmittag gemeinsam mit den Kindern vorbereitet. Deshalb sollte die Bibelarbeit bzw. das einführende Stammtischgespräch am Nachmittag stattfinden. Wir teilen die Kinder in sechs Gruppen ein. Jede Gruppe übernimmt die Gestaltung einer Station. Das hat den Vorteil, dass die Kinder selbst an der Gestaltung beteiligt sind, sich schon am Nachmittag auf den Gebetsgarten einlassen können und für den Abend darauf eingestellt sind.

Jede Station wird an einem anderen Ort aufgebaut, so dass immer eine kleine Wegstrecke zwischen den Stationen liegt. Die Durchführung findet am Abend statt. Es sollten bis zu zwei Stunden eingeplant werden.
Sind die Stationen vorbereitet, gehen wir mit der gesamten Gruppe die Stationen nacheinander ab. Wenn es die Gruppe erlaubt, bitten wir die Kinder, zwischen den Stationen nicht zu reden. Wir versuchen einen „Schweigemarsch." Dieser sollte aber nicht aufgezwungen werden. Wichtig ist eine klare Einführung in jede Station und deren Methode. Es darf an keiner Stelle zur Verunsicherung dadurch kommen, dass ein Kind nicht weiß, was es tun soll. Auch ist dafür zu sorgen, dass je nach Station genügend Material zur Verfügung steht. Alle müssen gleichzeitig die Möglichkeit haben, sich am Gebet, an der Aktion zu beteiligen.
Ein Gebetsgarten berührt Kinder. Fragen brechen auf (vor allem an der Klagestation) und Erlebnisse der Kinder kommen zur Sprache. Das Mitarbeiterteam sollte darauf eingestellt sein, die Kinder im Blick behalten und Gesprächsmöglichkeiten anbieten. Die letzte Station: Versöhnung ist eine lockere und fröhlich zu gestaltende Station. Hier wird getanzt und gelacht und zum Abschluss noch eine Kleinigkeit miteinander gegessen. Diese Gemeinschaft am Ende ermöglicht es dem Mitarbeiterteam nochmals, auf einzelne Kinder einzugehen und mit ihnen zu reden, gleichzeitig führt ein gemeinsames Essen aus einer intensiven Zeit wieder ins „normale" Freizeitleben zurück.

Gestaltung der Stationen

Zu jeder Station werden im folgenden die Inhalte und Ziele der Station genannt sowie mehrere Gestaltungs- und Ausdrucksmöglichkeiten. Nicht immer können alle Vorschläge durchgeführt werden. Deshalb ist es wichtig, im Mitarbeiterteam die geeignete Form zu überlegen.

1. Lob und Anbetung

Mit den Kindern machen wir uns zunächst bewusst, mit wem wir reden. Er ist einmal derjenige, der uns erlaubt, Papa zu ihm zu sagen und gleichzeitig ist es Gott, der uns auf die vielfältigste Art und Weise in der Bibel vorgestellt wird. So wird Gott erlebt als ***Burg*** (Ps 46, 4), als ***Fels*** (5. Mose 32,4), als ***König*** (Ps 29,10), als ***Quellwasser*** (Jes 58, 11), als ***Hirte*** (Ps 23) als ***Adler*** (5. Mose 32,11), wie eine tröstende ***Mutter*** (Jes 66,13), als ***Schöpfer*** (Ps 8, 1. Mose 1, 2,8). Wir überlegen miteinander, wie wir diesen großartigen Gott loben und anbeten können.

Methodische Ideen

• Die Vorbereitungsgruppe beschäftigt sich mit unterschiedlichen **Gottesbeschreibungen**. Jedes Kind sucht sich eine aus und bringt sie auf Papier. Beim gemeinsamen Durchgang könnten die Kinder dann abwechselnd mit Lobliedern ihre Bilder und ihre Gedanken darbieten.

• Die Gruppe überlegt sich eine **Szene aus dem Alltag**, in welcher es um das Lob und gelobt werden geht..

• **„Stehende Ovation"** für Gott: Kinder haben es schon erlebt, dass eine bekannte Person, eine berühmte

Sportlerin oder ein herausragender Schauspieler mit stehenden Ovationen begrüßt wurde. Dies ist ein Zeichen dafür, dass man die Person schätzt, anerkennt und eventuell sogar verehrt. Gott freut sich, wenn wir unsere Wertschätzung ihm gegenüber zum Ausdruck bringen. So könnten wir zu Beginn dieser Station miteinander aufstehen und Gott zur Ehre klatschen.

• Mit der Vorbereitungsgruppe werden **Loblieder** ausgewählt, die dann gemeinsam gesungen werden.
Mögliche Lieder sind:
„Steht auf und lobt ..." (JL Nr. 22),
„Ich will loben den Herrn allezeit..." (JL Nr. 1),
„Gott ist immer noch..." (JL Nr. 2),
„Hurra für Jesus..." (Du bist Herr-Kids Nr. 81),
„Laudato si,..." (JL Nr. 5),....

2. Dank

Es gibt täglich soviele Dinge, für die wir danken können. Manchesmal ist uns das aus dem Blick geraten. Wir wollen die Kinder auf all die schönen Dinge aufmerksam machen. Manches ist so selbstverständlich, dass wir nicht daran denken, dass das für andere Menschen nicht „normal" ist. Auch soll der Blick für das, was wir sind und haben, geschärft werden.

Methodische Ideen

• Im dafür vorgesehenen Raum werden von der Vorbereitungsgruppe bunte Luftballons aufgeblasen und aufgehängt. Im gemeinsamen Durchgang darf jedes Kind die **Luftballons mit einem Dank beschriften**. Auch mehrere Danksagungen sind möglich.

• Die Vorbereitungsgruppe schneidet aus gelbem Tonpapier eine große **Sonne mit vielen Strahlen** aus. Später dürfen die Strahlen mit einem Dank beschriftet werden. Dasselbe Prinzip ist auch mit einer **Sonnenblume** und ihren Blütenblättern möglich.

• Für jedes Kind wird Krepppapier zur Verfügung gestellt. Nun darf für jeden Dank eine Blume gebastelt werden. Am Ende haben wir dann einen großen bunten **„Danke-Blumenstrauss"**.

• Eine **Geschichte**, die das Thema: „Danken" anspricht, kann vorgelesen werden.

• Wir stellen uns miteinander in den Kreis, machen die Kinder darauf aufmerksam, dass Gott uns jetzt hört und dann **erzählen** wir uns miteinander, worüber wir dankbar sind.

3. Bitte und Fürbitte

Gott hat ein offenes Ohr für unsere Bitten. Wir dürfen ihm unsere Anliegen und Wünsche nennen. Ebenso dürfen wir auch füreinander beten. Gott hört diese Gebete und er kann eingreifen. Dabei sollten wir den Kindern deutlich machen, dass jedes Gebet gehört wird, dass wir es aber Gott überlassen dürfen, wie und wann er antwortet. Alles liegt in seiner Hand. Wir wollen an dieser Station die Kinder ermutigen, für ihre Eltern, Freunde und Verwandten zu beten.

Methodische Ideen

• Mit **Spiegelkacheln** und Sand wird eine kleine **„Landschaft"** gestaltet. Jedes Kind darf dann für eine Fürbitte ein Teelicht anzünden und in die „Landschaft" stellen. Durch die Spiegel entsteht eine interessante Atmosphäre.

• Aus Stoff oder weißen Stoffresten werden ca. 5 cm breite und 40-50 cm lange Streifen geschnitten. Ein längerer Streifen wird quer durch den Raum oder das Zelt gespannt. Die Fürbitten werden nun auf die Stoffstreifen geschrieben und an den langen Stoffstreifen geknüpft. Jeder weitere Streifen wird angeknüpft, so dass mit der Zeit ein **„Fürbitten-Netz"** entsteht. An diesem Netz läßt sich nochmals gut erläutern, wie wir Christen durch das Gebet miteinander verbunden sind.

• Wir bereiten ein **Fürbittenbuch** vor, in welches jedes Kind seine Bitte schreiben oder malen darf.

• Mit Kindern, die das Beten miteinander gewohnt sind, kann hier ein **Bienenkorb-Gebet** durchgeführt werden. Wir setzen uns in kleine Kreise zu je sechs bis acht Personen. Jede Gebetsgruppe bildet für sich eine Gebetsgemeinschaft und betet miteinander in der Gruppe für andere Menschen, Anlässe... Das Bienenkorbgebet wird dann von einer Person für alle beendet.

4. Klage

Gott hat uns das Klagen erlaubt. Wer die Psalmen liest, findet viele Klagepsalmen. Klagen ist etwas anderes als Jammern. Kinder kennen aus der eigenen Familie oder aus den Nachrichten genügend Umstände, die zum Klagen sind. Situationen, die die Kinder traurig machen. Situationen, die wir ändern würden, es aber nicht können. Diese Klagestation ermöglicht es, einmal alles bei Gott loszulassen. Wir wollen ihm alles sagen, was uns schwer fällt und worunter wir leiden.

Methodische Ideen

• **Klagewand oder Klageteppich**: kleine Karten aus Tonpapier werden zurecht geschnitten in der Größe von DIN A6. Auf jede Karte darf eine Klage geschrieben werden. Jede Klagekarte wird nun auf einem großen Karton, einem Holzbrett o.ä. befestigt. Der Klageteppich kann auch aus Stoffecken genäht werden. Das benötigt aber mehr Zeit bzw. sollte nach der gesamten Gestaltung des Gebetsgartens von einem Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin übernommen werden.

• „Du sammelst meine Tränen in einen Krug..." Dieser Vers wird konkret umgesetzt. Die Kinder dürfen aus **blauem Tonpapier Tränen** für jede Klage ausschneiden und diese in einen Krug werfen.

• **Boxball**: Es tut gut, sich alle Klage, die Wut und Hilflosigkeit unter der die Kinder leiden, von der Seele zu boxen. Deshalb wird ein Boxball im Raum aufgehängt und jede und jeder, die oder der gerne möchte, darf sich daran „austoben".

5. Schuld und Vergebung

Es gibt Dinge in unserem Leben, die nicht zu Gott und Jesus passen. Kinder haben dafür ein ganz feines Empfinden. Ebenso gibt es Dinge im Leben, mit denen wir alleine nicht fertig werden. Sie belasten uns und sie belasten unsere Beziehung zu anderen. Gott ermutigt uns, zu ihm zu kommen. Er möchte uns unsere Schuld vergeben. Er ist stärker und er kann uns helfen. Wie schön ist die Erfahrung, dass Gott mir nichts nachträgt, sondern auf immer und ewig vergibt. Wichtig ist hierbei, dass die Kinder die Sicherheit haben, dass niemand aufgeschriebene Schuld liest. Alles Genannte und Geschriebene wird für immer beseitigt.

• **„Der Schalksknecht“**, eine tiefbewegende Geschichte könnte von der Vorbereitungsgruppe eingeübt und dann vorgespielt werden.

• Die Kinder dürfen auf Papierzettel ihre **Schuld aufschreiben**. Sie werden dann in einer feuerfeste Schüssel oder am Lagerfeuer verbrannt.

• Ein **Holzkreuz** oder gegebenenfalls das Lagerkreuz dient als Schuttplatz. Hier dürfen Steine abgelegt werden. Jeder Stein steht für eine Schuld.

6. Versöhnung

„Die Sache zwischen Gott und mir ist geklärt!“ Ich weiß, daß ich Gottes Kind bin, daß er zu mir hält und mich nicht alleine läßt. Ebenso dürfen Dinge, die zwischen Mitmenschen stehen vor und mit Gott geklärt werden. Wir wollen den Kindern die Freude darüber weitergeben. Versöhnung erleichtert, Versöhnung öffnet neue Wege und führt weiter.

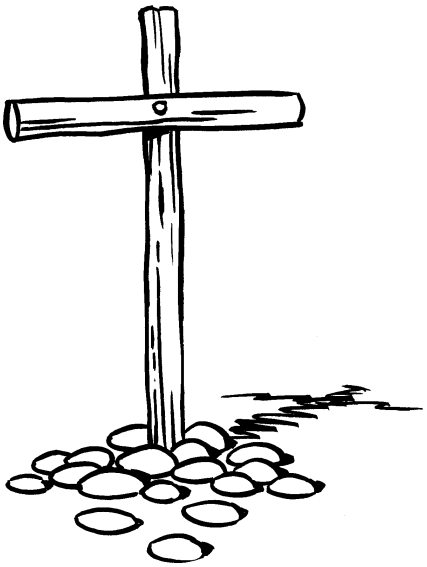
• Die Vorbereitungsgruppe übt einen Tanz ein zu dem Lied „so ist Versöhnung...“ Das können auch ganz einfache choreografische Elemente sein. Das Lied wird mit allen gesungen und von der Gruppe vorgetanzt. Es besteht auch die Möglichkeit, alle Kinder in den Tanz mit einzubeziehen.

• Versöhnung befreit: Wenn ein Trampolin organisiert werden kann, dann kann hier miteinander gesprungen werden.

• Jedes Kind erhält für sich eine Feder als Symbol der Leichtigkeit.

• Wir setzen uns an schön gedeckte Tische, singen miteinander und essen noch etwas.

Christine Hipp



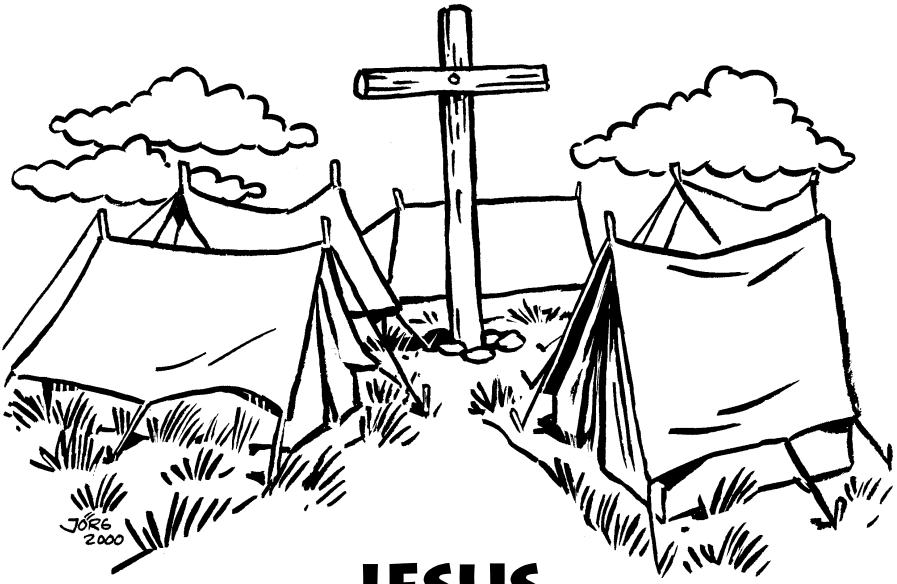
10 ANDACHTEN ZUR BERGPREDIGT

Diese Sammlung, kann als Reihe in Jungscharstunden dienen oder auf Freizeiten als Morgenimpuls, Sprung in den Tag, Morgenwache, Abendschluß etc. Sie soll Material und Ideen liefern. Die Umsetzung bleibt deine Sache. Wir stehen im Kreis, im Freien. Die Idee ist, das Wort aus der Bibel mit etwas Alltäglichen zu verbinden.

Text	*Gegenstand + Idee*	*Aspekte*
Nicht morden Mt 5, 21 – 22	*Messer, Apfel, Mund* *Scharfe Schnitte, verletzen, töten*	Praktischer Nutzen, schälen, schneiden, schnitzen, usw.töten, Leben nehmen. Es gibt Schlimmeres, unsere Umgangsformen
Schwören Mt 5, 33 – 37	*Hand und Bibel*	Schwören, bestärken, versprechen, klar reden, das sagen, was man meint und das tun, was man sagt

Ihr seid Salz Mt 5, 13	*Jedem eine Prise Salz in die Hand geben*	Salzen, schmecken, Geschmack geben, Ihr seid Gottes Boten
Ihr seid Licht Mt 5, 14 – 16	*Kerze, Krug und Hocker Verse praktisch verdeutlichen*	Licht sein, unter einem Krug ist es nicht nur dunkel, das Licht geht auch noch aus. Christsein muss raus, leuchten und hell machen und die Welt erwärmen.
Zahn um Zahn Mt 5, 28 42	*Zahnbürste Öffentliches Zähneputzen*	Vergeben, ertragen, erdulden, das ist schwer, Jesus verlangt viel von uns, dazu brauchen wir schon die Kraft seines Geistes
Feindesliebe Mt 5, 43 – 48 *(Was ist das – Spiel)*	*Freund oder Feind Löffel geht im Kreis*	Anders reagieren als andere, das Paradoxe tun, das verändert Menschen und Situationen
Reichtum Mt 6, 19 – 21	*Geld, Pfennigstücke Knobeln*	Unsere Träume, Wünsche, Hoffnungen: Reichtum Ich will, jeder will. Schatz im Himmel – wie sammelt man ihn?
Bitten + Anklopfen Mt 7, 7 – 11	*Klopfmassage, Stille Post mit Rückenklopfen*	Anklopfen bei Menschen und Gott. Bitten bei Menschen und Gott. Gott hat ein offenes Ohr.
Goldene Regel Mt 7, 12	*Knoten im Taschentuch Taschentücher verteilen Schritt-Rap im Kreis herum*	Verinnerlichen, sich merken, danach handeln, umsetzen... wenn das alle tun!
Beten Mt 6, 5 – 8	*Gebetshaltung knien, Hände falten, Hände erheben, Augen schließen usw.*	In Beziehung treten, mit Gott alleinsein, Gegen über, hören, zurückziehen

Rainer Schnebel



JESUS AUF DEM ZELTLAGER

Jesusgeschichten auf dem Jungscharlager, auf der Jungscharfreizeit – eine tolle Chance, vieles über den Mann aus Nazareth zu erfahren.
Aber, kommt Jesus auch wirklich auf unserer Freizeit vor? Ist er hier? Live bei uns? Ist seine Gegenwart in, aber auch vor allem außerhalb der Bibelgeschichten spürbar?

Das ist die *Herausforderung für ein Mitarbeiterteam: Auf der Freizeit einen Erlebnis – und Lebensraum zu schaffen, in dem die Kinder das in den Bibelgeschichten über Jesus Gehörte und Gesehene erfahren, vertiefen, verstehen und (er)leben zu können.*
Mit diesem Ziel verbunden sind hohe Ansprüche an unser Programm und vor allem an uns als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Modellcharakter Die Mitarbeiter

Als Mitarbeiter haben wir in den Augen der Kinder Modellcharakter. Daran, wie sie uns erleben – viel mehr als daran, was wir ihnen erzählen – messen sie, was so Besonderes dran ist an diesem Jesus. Wie sind Menschen, die aus seiner Liebe leben? Sind sie anders als andere?
Kurz gesagt: Lohnt es sich, ihm zu folgen? Sind wir uns dieser Vorbildrolle bewußt. Versuchen wir uns in die Kinder hineinzuversetzen, uns selbst mit ihren Augen zu sehen:

„Nehmt einander an" Umgang miteinander und mit den Kindern

Zunächst geht es einmal darum, wie wir mit den Kindern im ganz „normalen" Freizeitalltag umgehen.

Sie merken schnell, ob sie bei uns willkommen sind, ob wir sie mögen, einfach so, wie sie sind. Können sie sich bei uns „fallen" lassen, ihre Ferien genießen? Dazu gehört, dass sie sich sicher fühlen, dass sie wissen: da ist jemand , dem ich nicht lästig bin, der für mich Zeit hat, hier gibt es sogar Leute, bei denen bin ich gut aufgehoben, zu denen kann ich auch kommen, wenn ich mit dem falschen Fuß aufgestanden bin, wenn's mir nicht gut geht, wenn ich was kaputt gemacht habe, wenn ich Hilfe brauche. Dies können wir den Kindern nicht früh und nicht oft genug sagen, und – noch wichtiger – beweisen.

Gutes aussprechen

Ganz wichtig (nicht nur) für Kinder, ist es, dass wir immer ein gutes Wort, ein Lächeln für sie haben. Worte können verletzen, sie können aber auch heilen. Entscheiden wir uns, was wir mit unserem Wort tun wollen. Gutes über einen Menschen aussprechen wird in der Bibel übrigens auch „**segnen**" genannt. Jesus segnete die Kinder. Er spricht ihnen etwas Gutes/ Guttuendes zu. Lernen wir von ihm.

Sieben mal siebzig Vergebung leben

Kinder machen viele Fehler. Deshalb sind sie Kinder, weil sie noch lernen. Sie verletzen uns und sich gegenseitig, sie machen kaputt, stören. Zeigen wir ihnen, was Jesus meint, dass wir uns sieben mal siebzig mal – immer wieder – vergeben sollen. Chancen zum Neuanfang, Vertrauensvorschuss, Vermittlung sind gefragt.

„Lasst die Sonne nicht untergehen über eurem Zorn" rät Paulus den Ephessern – Versöhnung sofort, auch eine Chance für den Tagesabschluss. Übrigens: auch Mitarbeiter haben Vergebung nötig. Untereinander und von den Kindern. Haben wir den Mut, unsere Fehler – auch den Kindern gegenüber – einzugestehen und um Verzeihung zu bitten!

Seid dankbar allezeit und für alles mit Kindern staunen lernen

Stündlich bieten sich uns auf unseren Freizeiten Möglichkeiten zu staunen, d.h. schöne, großartige Dinge nicht selbstverständlich, sondern begeistert und dankbar zu betrachten. Nennen wir „Glück" „Bewahrung", nennen wir „Natur" „Schöpfung" und staunen zusammen mit den Kindern über alles, was Gott uns schenkt. Nehmen wir uns bewußt Zeit, Jesus zu danken, zu loben und zu preisen.

Komm und sieh Jesus glauben lernen

Auf Freizeiten haben wir die einmalige Chance, über eine längere Zeit mit Kindern zusammenzuleben. Dies bedeutet, wir erleben „Alltag", wir haben die Möglichkeit, uns gegenseitig kennenzulernen, Beziehungen zu knüpfen, Vertrauen kann entstehen. Und – wir können Dinge gemeinsam einüben, die die Kinder auch über die Freizeit hinaus in ihren Alltag übernehmen können.
Laden wir sie ein, mit uns Glauben zu leben, elementare Glaubenserfahrungen zu machen, Glauben einzu-

üben, Jesus zum alltäglichen Begleiter werden zu lassen.

Beten heißt, ehrlich und persönlich mit Gott zu reden, wie mit dem Vater: schöne und schwere Erfahrungen (mit-)teilen, danken und bitten, sich trösten lassen, Mut schenken lassen. Nehmen wir die Kinder in diese Vater – Kind- Beziehung mit hinein und erwarten wir auch etwas von Gott. Jesus macht uns dazu Mut, wenn er verspricht, dass, wer bittet, empfängt und dass wir von Gott bekommen, was wir in seinem Namen erbitten.

Jesus in der Bibel entdecken

Bibellesen kann für Kinder eine Qual sein, wenn sie damit alleine gelassen werden, wenn sie die Sprache, Geschichte und viele Geschichten nicht verstehen. Bibel lesen kann aber auch spannend sein, wenn jemand da ist, mit dem ich über das Gelesene reden kann, der mir beim Verstehen hilft. Zeigen wir auf unseren Freizeiten den Kindern, dass Gottes Wort zu unserem Leben und unserem Alltag ganz selbstverständlich dazu gehört, geben wir ihnen Tipps zum (später vielleicht selbständigen) Bibellesen, verhelfen wir ihnen zu geeigneten Übersetzungen, Bibelleseplänen, und zeigen ihnen die spannendsten Geschichten vom interessantesten Menschen, den es je gab: Jesus.

Übringens kann man die Bibel ja nicht nur lesen. Gerade auf Freizeiten gibt es unendlich viele Möglichkeiten, biblische Geschichten erfahrbar zu machen: Erzählen, vorspielen, mit den Kindern zusammen spielen, spannende biblische Spielideen entwickeln, Geschichten kreativ erleben.

Von Jesus lernen

Das ist die natürliche Folge des Bibellesens: Was sagt er uns, was lebt er uns vor? Jesus lädt ein, eigene Erfahrungen mit ihm zu machen: „Komm und seht selbst“, sagt er den fragenden und unschlüssigen Jüngern im Johannes-Evangelium. Laden wir die Kinder auch ein, Erfahrungen mit Jesus zu machen, und lassen wir sie entscheiden, ob dies ihr Weg ist. Probieren wir aus, wie gut es tut, friedlich zusammenzuleben, erleben, dass jemand mir zuliebe etwas tut, die Freude erfahren, wenn ich für jemand anderen etwas tue, andere zu achten und auf einander zu achten, dankbar zu leben und Vergebung zu erfahren.

Versprochen ist versprochen

Dass Jesu Verheißungen keine leeren Versprechen sind, erleben wir tagtäglich auch auf unseren Freizeiten und haben wir Mitarbeiter und auch manchmal die Kinder in unserem Leben schon oft erfahren. Seien wir wachsam für diese Zeichen und lassen wir uns gegenseitig an unseren guten Erfahrungen mit Gott teilhaben. Vertrauen auf Gott lohnt sich und trägt. Probieren wir es zusammen aus. Jesus will, dass wir ihn beim Wort nehmen. Erwarten wir Großes von ihm und seien wir gespannt !

Gute Erfahrungen mit Jesus auf eurer Freizeit wünscht

Walter Hieber

GEBT DEM KAISER, WAS DES KAISERS IST

Pharisäer versuchen Jesus mit der Frage, ob man Steuern zahlen soll, eine Falle zu stellen. Er läßt sich darauf aber nicht ein, er reagiert sich selbst gemäß, ohne direkte Antwort. Wessen Kopf ist auf der Münze? Der Kaiser! Dann gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist (Matth 22, 15 -22).

Bei diesem Spiel geht es darum, die Geschichte zu vertiefen und Geld dem Kaiser zurückzugeben. Dazu gibt es vier Rollen als bewegliche **Spielstationen: Kaiser – Händler – Pharisäer – Jünger**

Je nach Kinderanzahl brauchen wir zwischen vier und zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese Mitarbeiter spielen die vier Rollen.

1. Kaiser

Er nimmt den Kaisertaler entgegen und verteilt dafür Steuerbescheide. Satz: „Ich habe die Macht in der Welt."

2. Händler

Er verteilt gegen die Vorlage des Steuerbescheides Handelsscheine. Satz: „Geld ist nicht alles!"

3. Pharisäer

Er tauscht den Handelsschein gegen Tempelgeld. Satz: „Erlaubt Gottes Gesetz Steuern zu zahlen?"

4. Jünger

Er tauscht das Tempelgeld gegen harte Münzen mit dem Kopf des Kaisers. Satz: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!"

Material

Münzen mit Kopf, Handelsscheine, Tempelgeld, Steuerbescheide

Spielregel

Jedes Kind bekommt einen Handelsschein als Startkapital.

Der Auftrag an die Kinder: Jedes Kind soll versuchen, zehn Steuerbescheide zu erspielen. Dazu muss es in der richtigen Reihenfolge die vier Personen aufsuchen. Pharisäer – Jünger -Kaiser – Händler usw.

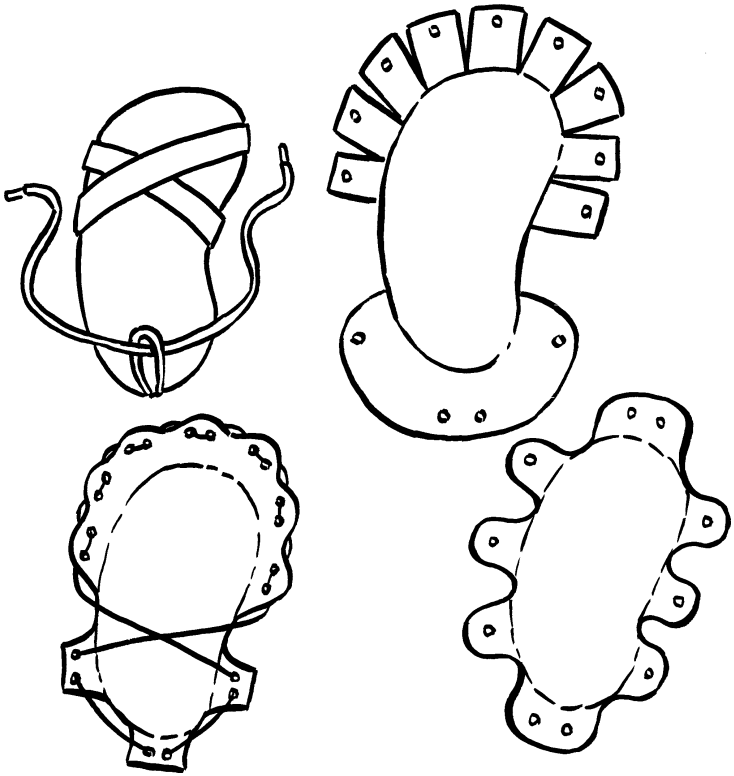
Die Personen-Mitarbeiter sind auf dem Gelände, im Haus, im Dorf oder im Wald freibeweglich verteilt. Sie sagen ihren Satz, bevor sie handeln.

Variante:

Die Mitarbeiter spielen abwechselnd nacheinander (oder nach Laune) alle vier Rollen, so dass die Kinder nie vorher wissen, woran sie sind.

Man kann auf eine gewisse Anzahl von Steuerbescheiden spielen oder auf Zeit!

Rainer Schnebel



48

SANDALEN-BASTELN

Von der damaligen Lebenswelt wird in dieser Familiengeschichte viel erzählt: Lieblingsspeisen und Heiratsgebräuche, Arbeitslöhne und religiöse Gebräuche. Warum darum nicht auch einmal etwas Alltägliches basteln?

Zum Beispiel einfache Sandalen, denn etwas anderes kannten die Nomaden damals gar nicht. Leder läßt man sich vom Schuster oder einem Lederladen schenken. Die Reste reichen eigentlich gut aus, um Sandalen zu kreieren. Außerdem benötigt man: Papier, Stift und Schere für die Mustervorlage, Schnürbänder, Lederkleber und evtl. Lochzange.

Und schon kann's losgehen. Ich zeichne einfach mal verschiedene Modelle auf – es ist erkennbar, wo der Fuß sitzt – dementsprechend vergrößert man das Ganze auf die entsprechende Schuhgröße. Wir haben das per Hand gemacht: Fuß auf das Blatt Papier, Umriß zeichnen, den Rest aus der Hand dazu malen, zweimal ausschneiden und fertig.

Um allzu großen Enttäuschungen vorzubeugen: Wenn die Schuhe ein wenig halten sollen, ziehe man sie tunlichst nicht draußen, sondern nur im Haus an. Die Sohle ist sonst zu schnell durchgelaufen.

Und nun viel Spaß beim evtl. sogar eigenen Modell-Entwerfen und Basteln!

Birga Boie-Wegener

REZEPTE FÜR ALKOHOL-FREIE COCKTAILS

Menge für Flaschenzubereitung (900 ml)

Strawberry Dream
240 ml Orangensaft
240 ml Maracujanektar
240 ml Mangonektar
60 ml Erdbeersirup
120 ml Sahne

Karibik Dream
240 ml Ananassaft
240 ml Orangensaft
240 ml Maracujanektar
60 ml Kokossirup
60 ml Blue Curaçao (alkoholfrei)
60 ml Sahne

Blue Jeans
180 ml Grapefruitsaft
180 ml Orangensaft
180 ml Zitronensaft
180 ml Kokossirup
180 ml Blue Curaçao
Hälfte auffüllen mit süßem Sprudel

Hip Hop
270 ml Orangensaft
270 ml Maracujanektar
270 ml Johannisbeernektar (schwarz)
90 ml Zitronensaft
auffüllen mit süßem Sprudel

Red Sky
270 ml Grapefruitsaft
270 ml Orangensaft
270 ml Maracujanektar
90 ml Erdbeersirup
Hälfte auffüllen mit Mineralwasser

Funny Cool
180 ml Orangensaft
180 ml Maracujanektar
180 ml Grapefruitsaft
180 ml Ananassaft
60 ml Zitronensaft
30 ml Sauerkirschsaft
auffüllen mit Mineralwasser

Werner Lindner

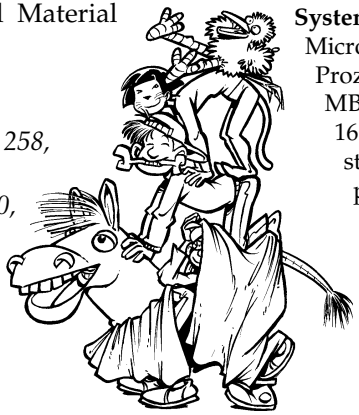
ProChrist 2000
FÜR Kids

Vom 19. – 25. März 2000 findet in der Bremer Stadthalle „ProChrist 2000“ unter dem Motto „Gott ist da“ statt. Am Samstagnachmittag, 18. März 2000 findet die Direktübertragung des evangelistischen Kinderprogramms „ProChrist für Kids – Tierisch abgefahren“ statt. Außerdem gibt es zwei 30-Minuten-Videos, die den Kindern zum Beispiel jeweils am Donnerstag und Freitag (16. und 17. März) gezeigt werden können. Vor- und Nachprogramm müssen selbst gestaltet werden. In vielen Gemeinden finden dazu besondere Veranstaltungen statt.

Wenn es bei euch nichts gibt, wie wäre es mit: „ProChrist im Wohnzimmer?“ Sucht euch einfach ein großes Wohnzimmer mit Fernseher und Kabelanschluss. Ladet eure Jungscharler und ihre Freunde zu einem besonderen Nachmittag ein.

Weitere Infos und Material gibt es bei

ProChrist e.V.,
Geschäftsstelle
Wilhelmshöher Allee 258,
34131 Kassel
Fon: 0561/93779-0,
Fax: 0561/93779-37
E-Mail:
prochrist@prochrist.de
www.prochrist.de



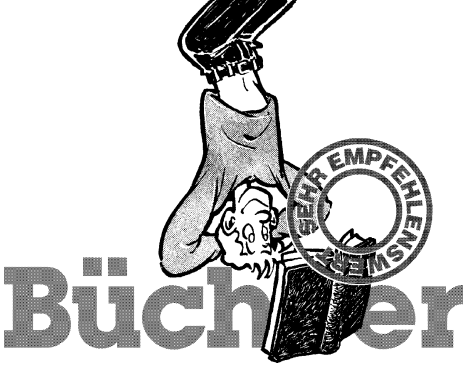
Bibelkommentar CD-ROM

Die Edition C CD-ROM bietet:

- Edition C Bibelkommentar; fast 9.000 Seiten Kommentar zum Neuen Testament, herausgegeben von Dr. Gerhard Maier: genaue historische Hintergrundinformationen; eine ausführliche versweise Auslegung des Bibeltextes; starker Praxisbezug zum Alltag des Christseins heute; konkrete Vorschläge und Gliederungen für Bibelarbeiten und Predigten.
- Kommentar zum Alten und Neuen Testament von Prof. F. Walvoord und Prof. Roy B. Zuck. Ca. 3.500 Seiten Kommentar zur ganzen Bibel.
- Jersualemer Bibellexikon – 3.5000 Artikel zum Alten und Neuen Testament auf über 1.000 Seiten, dazu 10.000 Verweise zu erläuternden Bibelstellen. Illustriert mit ca. 800 Bildern.
- Die Bibel nach Schlachter
- Interaktive Landkarten: Landkarten mit Verbindungen zum Bibeltext, zum Lexikon und zum Edition C Bibelkommentar.
- Videoclips biblische Städte

Systemanforderungen
Microsoft Windows 95/98, NT 4.0; Prozessor ab 486; mindestens 8 MB RAM-Speicher, empfohlen 16 MB; Festplatte mit mindestens 20 MB freiem Speicherplatz, empfohlen 95 MB; mindestens 4-fach CD-ROM Laufwerk; Soundkarte

Hänssler-Verlag DM 148,–



Manfred Kaderli & Team

Kennen und Können

Handbuch für Gruppenaktivitäten und Ferienlager

Rex-Verlag DM 44,80

Der bekannte Klassiker unter den praktischen Handbüchern für die Jugendarbeit: Total überarbeitet, neu gestaltet auf 380 Seiten mit über 700 Zeichnungen. Als Ratgeber für Gruppenaktivitäten und Ferienlager ist er der Lagerhit. Altbewährt und jetzt up to date, finden Jugendleiterinnen in den Kapiteln Seilkunde, Wandern, Orientieren, Sanität und Ökologie exemplarisch reiches Wissen, tolle Tricks und zahlreiche Kniffe für alle Aktivitäten im Freien.

Franziska Bertschy/M. Kaderli

Subito

Spontane Spiele mit k(l)einem Material

Rex-Verlag DM 14.80

In Subito können Leiterinnen in Kinder- u. Jugendgruppen, Lehrerinnen und Eltern spontane Spiele mit k(l)einem Material finden. Im Hosentaschenformat haben 72 Spiele für 2-50 Kinder Platz.

Ankerkreuz-Ausstechformen mit vielen Einsatztips

Info: *Rainer Schnebel, Tel. 0 78 32-12 03*

Pfiffig illustriert sind sie mit viel Spass in Schule, Freizeit und Familie spontan, mit keinen (sic!) oder kleinen Alltagsgegenständen und an jedem Ort animierend umsetzbar.

Stefan Buchali, Timo Roller, Frank Ugele

Einzigartiges Israel CD-Rom

Hänssler-Verlag DM 49,95

Eine interaktive Entdeckungsreise durch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des biblidchen Landes. Mit 360°-Panoramas und vielen Informationen.

Für WIN und MAC

Demo-Version im Internet:

www.morija.de/israel/

buch &musik
Buchhandlung und Verlag des ejw
ejw-Service GmbH
Haeberlinstraße 1–3 · 70563 Stuttgart-Vaihingen
Postfach 80 09 30 · 70509 Stuttgart
Telefon 0711/9781-410 · Fax 0711/9781-413
E-Mail: buchhandlung@ejw-buch.de
Internet: http://www.ejw-buch.de

E 6481 F

buch & musik
Buchhandlung und Verlag des ejw,
ejw-Service GmbH, Stuttgart
Vertrieb:
dsb-Abo Betreuung GmbH
74168 Neckarsulm

Technisches

Die Grafiken liegen im TIFF-Format (unkomprimiert) vor, maximale Seitenlänge 10cm (DIN A6), Auflösung 300 dpi. Für PC und Macintosh
Praktisch und zeitsparend zum Super-Preis von 29,80 DM!
ISBN 3-932595-26-2

Ein Bild sagt mehr als 1000 Worte!

Hier sind über 1200 Bilder. Gezeichnet von Jörg Peter für unsere Arbeitshilfe Jungscharleiter. Erschienen in den Jahren 1992-1999.
Im Katalog nach Stichworten geordnet, auf der CD für vielfältige Verwendungszwecke gespeichert.
Handzettel, Infobriefe, Einladungen, Zeitungen... lassen sich so schnell und pfiffig illustrieren.
Wer sich damit vertraut macht, wird die CD mit Katalog, in dem alle Grafiken abgebildet sind, schnell als unentbehrliches Handwerkszeug schätzen.

buch & musik
Buchhandlung und Verlag des ejw
ejw-Service GmbH
Haeberlinstraße 1–3 · 70563 Stuttgart-Vaihingen
Postfach 80 09 30 · 70509 Stuttgart
Telefon 0711/9781-410 · Fax 0711/9781-413
E-Mail: buchhandlung@ejw-buch.de

»Jungscharleiter« Arbeitshilfe für die Jungschararbeit – Kinder von 9 bis 13 Jahren

Herausgeber und Verlag: *buch & musik, Buchhandlung und Verlag des ejw, ejw-Service GmbH, Stuttgart im Auftrag des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland e.V.*
Schriftleitung: *Rainer Rudolph, Haeberlinstraße 1-3, 70563 Stuttgart, Telefon 0711/9781-0, rainer.rudolph@ejwue.de*
Anschrift von Verlag und Schriftleitung: *Haeberlinstraße 1-3, 70563 Stuttgart, Telefon 0711/9781-0*
Erscheinungsweise: *Viermal jährlich. Bezugspreis: jährlich 19,80 DM einschließlich Zustellgebühren, Einzelpreis 5,00 DM plus Porto*
Vertrieb und Abonnentenverwaltung: *dsb Zeitschriften-Vertriebsges. mbH, 74168 Neckarsulm, Telefon 07132/959-223*
Abbestellungen: *Sechs Wochen vor Ende des Berechnungszeitraumes schriftlich (Posteingang) beim Verlag*
Illustrationen: *Jörg Peter, Witten*
Layout: *DTP-Service Ute Luft, Pliezhausen*
Druck: *Omnitypie, Stuttgart*